Deutsches Rotes Kreuz

DRK Kindertagesstätten in Bielefeld

Bildungskonzept

der DRK Kindertagesstätten



Anhang zum Qualitätsmanagement-Handbuch

Stand Mai 2016
Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Bielefeld e.V.

DRK Kindertagesstätten in Bielefeld
Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Bielefeld e.V. | DRK Soziale Dienste OWL gGmbH | DRK Kinder-, Jugend und Familiendienste in OWL GmbH
August-Bebel-Str. 8 | 33602 Bielefeld | www.drk-bielefeld.de | http://sozialedienste.drk.de/

Das Bildungskonzept der DRK Kindertagesstätten wurde von einer Arbeitsgruppe aller Kindertagesstätten des DRK Kreisverbands Bielefeld e.V. erarbeitet.

Inhaltsverzeichnis

		Seite
	Präambel	3
1.	**Leitbild**	4
2.	**Konzeptionelle Grundhaltung – Qualitätsmanagement**	6
2.1	Kindeswohl und Kinderschutz	6
2.2	Tagesbetreuung	8
2.3	Betreuung von Kindern unter 3 Jahren	9
3.	**Pädagogische Grundannahmen**	11
3.1	Ganzheitliche Bildung	12
3.2	Inklusion	13
3.3	Spielen und Lernen im Konzept der offenen Arbeit	15
3.4	Partizipation der Kinder	16
3.5	Ausdrucksformen der Kinder	18
3.6	Die Rolle der pädagogischen Fachkraft	18
4.	**Entwicklungs- und Bildungsbereiche**	20
4.1	Bewegung, Körperbewusstsein und Gesundheit	20
4.1.1	Bewegung	20
4.1.2	Körperbewusstsein und Gesundheit	22
4.1.3	Ernährung	24
4.1.4	Klima- und Umweltschutz	26
4.2	Spielen, Gestalten und Medien	27
4.2.1	Spielen	27
4.2.2	Gestalten	31
4.2.3	Medien	33
4.3	Musik und Rhythmik	35
4.4	Alltagsintegrierte Sprachbildung - Sprachbildungskonzept	37
4.5	Naturwissenschaftliche und mathematische Grunderfahrungen	44
4.5.1	Naturwissenschaftliche Grunderfahrung	44
4.5.2	Mathematische Grunderfahrung	46
4.6	Soziales Lernen und vorurteilsbewusste Erziehung	48
5.	**Zusammenarbeit mit Eltern**	50
6.	**Übergang in die Grundschule**	52
	Literaturverzeichnis	56
	Internetquellen	57
	Zitate	58

Präambel

Jedes Kind ist von Geburt an mit all seinen Sinnen und Kräften bemüht, sich ein Bild von der Welt zu machen. Es entdeckt selbstständig und in Interaktion mit den Menschen und Dingen seiner Umgebung die Welt. Dabei erweitert es beständig seine Weltsicht. Der Bildungsweg des Kindes ist deshalb dementsprechend vielfältig und individuell. Unser Bildungsansatz beruht auf Erfahrungslernen. Kinder bilden sich im Spiel, im Erleben, im Umgang und in der Auseinandersetzung mit den realen Menschen, Dingen und Situationen. Kinder gehen ihren eigenen Weg in der Welt des Wissens.

In der Begleitung der Kinder auf diesem Weg haben die pädagogischen Fachkräfte die Aufgabe das Kind mit seinen Interessen, Stärken und Kompetenzen wahrzunehmen, diese zu entdecken, zu beobachten und dann gezielt zu unterstützten.

Alle Bildungsimpulse erfolgen so, dass die Kinder sie ganzheitlich, d.h. mit allen Sinnen, ihrem Körper und ihrem Geist erfahren können. Nur Lerninhalte, die körperlich, sinnlich und rational (= ganzheitlich) aufgenommen werden, stehen den Kindern lebenslang als Fundament für das später folgende theoretische Lernen zur Verfügung. Die Selbstbildung unterstützt Kinder bei dem Bewusstwerden der eigenen Persönlichkeit und trägt zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins bei.

Kinder lernen lustvoll und mit Freude. Darum bieten wir unsere Bildungsimpulse so an, dass sie die Kinder anregen sich mit den Themen zu befassen, ihre Neugierde wecken und befriedigen und ihnen Spaß am Lernen ermöglichen.

Die Kinder haben ihnen gemäße Mitspracherechte bei den Entscheidungen, die sie betreffen – also auch bei den Bildungsanregungen. Grundlage aller kognitiven Bildungsprozesse ist Beziehungsfähigkeit und die Entwicklung eines guten Sozialverhaltens im Zusammenleben mit anderen Menschen.

Der Einfluss der kulturellen Prägung der Familien und des Lebensumfeldes der Kinder findet in allen Bildungsbereichen Berücksichtigung und wird somit als Querschnittsaufgabe wahrgenommen.

Bildungsimpulse erhalten die Kinder durch die Gestaltung der Einrichtung und des Geländes, durch gezielte Angebote, sowie durch Gespräche und Anregungen aller Mitarbeiterinnen*. Die Kinder haben dabei jeden Tag die Möglichkeit, Bildungsanregungen selbstständig und in Eigeninitiative aufzugreifen und ihrem eigenen Entwicklungsstand entsprechend weiter zu entwickeln. Dieses ist den Kindern insbesondere in den Bereichen Bewegung, kreatives Gestalten, Natur und physikalische Phänomene erleben, soziales Lernen und dem Umgang mit Sprache und Musik möglich.

Dabei ist es die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, Herausforderungen an den Wegesrand zu stellen somit die Blicke auf interessante, neugierig machende Aus- und Einsichtsorte zu lenken und den Kindern damit die Türen zu den Bildungsbereichen zu eröffnen.

Die einzelnen Bildungsbereiche sind:

- Bewegung, Körpererfahrung und Gesundheit
- Spielen, Gestalten und Medien
- Musik und Rhythmik
- Sprache, Kommunikation und Schriftkultur
- Naturwissenschaftliche und mathematischen Grunderfahrungen
- Soziales Lernen und vorurteilsbewusste Erziehung

Die Bildungsarbeit in unseren Kindertagesstätten ist begründet durch das Gesetz über die Tageseinrichtungen für Kinder (KiBiZ § 2 + 3 13) und die Bildungsvereinbarung des Landes NRW. Die Bildungsvereinbarung konzentriert sich zunächst auf die Arbeit mit den Kindern von 3 bis 6 Jahren. Damit werden die anderen Altersgruppen selbstverständlich nicht vom Bildungsauftrag des KiBiZ ausgenommen. Vielmehr benennt die Bildungsvereinbarung, dass die Arbeit für die über 3-jährigen Kinder in der Kontinuität des Bildungsprozesses steht, der mit der Geburt beginnt. „Pflege und Erziehung der Kinder ist das natürliche Recht der Eltern und die zuerst ihnen obliegende Pflicht. Sie haben das Recht die Erziehung und die Bildung ihrer Kinder zu bestimmen“ (Bildungsvereinbarung NRW, https://www.mfkjks.nrw/bildungsvereinbarung-nrw).

Da die Kinder beim Schuleintritt in einem begonnenen Bildungsprozess stehen, wird bei der Gestaltung des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Schule das Schulfähigkeitsprofil berücksichtigt und die Zusammenarbeit mit der Schule bewusst gestaltet, so dass den Kindern der Übergang in die Schule möglichst gut gelingt.

Eltern, Kindertagesstätten und Umwelt stehen in einem Dreieck zueinander, in dessen Mitte sich das Kind befindet. Wir wollen Eltern in die Entwicklungsprozesse ihrer Kinder einbeziehen und ihnen Möglichkeiten der aktiven Beteiligung im Kindergartenalltag bieten. Die gemeinsame Parteinahme für die Interessen der Kinder im sozialen und politischen Raum ist uns ein wichtiges Anliegen. Somit ist die pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten immer auch ein Entwicklungsprozess in Reflexion der gesellschaftlichen Veränderungen, dessen Fachlichkeit wir durch Fortbildungen und Beratung und das Qualitätsmanagement absichern.

1. Leitbild

Kindertageseinrichtungen des Deutschen Roten Kreuz

Wir sind Teil einer weltweiten Gemeinschaft von Menschen in der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond Bewegung. Im Zeichen der Menschlichkeit setzen wir uns für das Leben, die Würde, die Gesundheit, das Wohlergehen und die Rechte aller Kinder und der am Entwicklungsprozess beteiligten Personen ein. Unser Handeln ist bestimmt durch die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes:

Menschlichkeit – Unparteilichkeit – Neutralität – Unabhängigkeit –
Freiwilligkeit – Einheit – Universalität.

Die Werte, die sich aus den Grundsätzen ableiten lassen, begründen die Ziele unserer Arbeit.

1. Das Kind in seiner Lebenssituation
Für uns steht das Kind in seiner Lebenssituation im Mittelpunkt. Wir achten Kinder als eigenständige Persönlichkeiten, deren Würde den gleichen Stellenwert hat wie die eines Erwachsenen. Kinder sind für uns aktive Gestalter ihrer Entwicklung.

2. Die unparteiliche Grundhaltung
Wir erziehen, bilden und betreuen alle Kinder ungeachtet der Nationalität, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, des Geschlechts, der sozialen Stellung und ihrer speziellen körperlichen, seelischen und geistigen Voraussetzungen. Unsere Grundhaltung ist geprägt von Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung. Wir erziehen die Kinder zum friedlichen Zusammenleben. Wir stehen ein für Integration und wenden uns gegen Ausgrenzung.

3. Partei ergreifen im Zeichen der Menschlichkeit
Auf der Grundlage der UN-Kinderrechtskonvention verstehen wir uns als Anwalt der Kinder. Gemeinsam mit allen Beteiligten setzen wir uns für die Verbesserung der Lebenssituation von Kindern ein. Wir sind nicht bereit Unmenschlichkeit hinzunehmen und erheben deshalb, wo geboten, unsere Stimme gegen ihre Ursachen. Besondere Aufmerksamkeit richten wir auf Kinder, die von der Gesellschaft ausgegrenzt bzw. benachteiligt werden.

4. Das Personal in DRK Kindertageseinrichtungen
In unseren Kindertageseinrichtungen arbeiten engagierte, gut ausgebildete und kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich kontinuierlich durch Fortbildung weiterqualifizieren. Wir arbeiten in Teams vertrauensvoll und partnerschaftlich zum Wohl der Kinder und ihrer Familien zusammen. Unser Verhältnis zueinander ist geprägt von Gleichwertigkeit und gegenseitigem Vertrauen. Wir nutzen Konflikte und Kritik als Chance, unsere Arbeit zu verbessern und weiterzuentwickeln.

5. Unserer Leistungen
Wir leisten qualifizierte pädagogische Arbeit. Wir fördern die ganzheitliche Entwicklung der Kinder und bieten hierfür vielfältige Erfahrungs- und Lernräume.
Wir bieten familienergänzende und familienunterstützende Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder.
DRK Kindertageseinrichtungen sind soziale Dienstleister und bieten bedarfs- und nachfragegerechte Angebote für Kinder und ihre Familien an. Wir arbeiten nachvollziehbar effizient, sparsam und wirtschaftlich. Wir ermöglichen den Kindern Partizipation: das heißt Kinder werden ihrem Entwicklungsstand entsprechend an allen sie betreffenden Fragen und Entscheidungen beteiligt. Den Eltern bieten wir eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit und Mitwirkung an. Wir beteiligen uns an der Ausbildung des Berufsnachwuchses, indem wir Lernfelder in der sozial-pädagogischen Praxis zur Verfügung stellen. Unsere Kindertageseinrichtungen sind Orte der Begegnung im Gemeinwesen. Auf der Basis unserer Rotkreuz-Grundsätze wirken wir mit bei kommunalpolitischen Entscheidungen, die Kinder und ihre Familien betreffen und setzen uns für die Belange der Kinder und ihrer Familien in örtlichen Fachgremien und in der Öffentlichkeit ein.

6. Unsere Stärken
In unserer pädagogischen Arbeit orientieren wir uns an einer rein humanistisch ausgerichteten Zielsetzung. Mit unseren Kindertageseinrichtungen sind wir eingebunden in eine weltweite Gemeinschaft von Menschen, die sich alle der humanistischen Idee verpflichtet fühlen. Wir entwickeln die Qualität unseres Angebotes kontinuierlich weiter und stellen uns dem Wettbewerb. Wir sind vernetzt mit einer Vielzahl von Arbeitsfeldern für Menschen jeden Alters und in unterschiedlichen Lebenssituationen. Wir bieten in unseren Kindertageseinrichtungen Raum für generations- und interessenübergreifende Begegnung. Wir ermöglichen den Zugang zu anderen Angeboten des Roten Kreuzes und vermitteln eine Vielzahl von Hilfsangeboten. Wir haben einen großen Vertrauensvorschuss in der Gesellschaft, der für uns Verpflichtung ist. In unseren professionell geführten Kindertageseinrichtungen bieten wir Raum für ehrenamtliches Engagement.

7. Zusammenarbeit
Wir kooperieren mit allen Institutionen und Personen, die uns bei der Erfüllung unserer Ziele und Aufgaben hilfreich sein können. Die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Institutionen erfolgt stets auf Grundlage unserer Ziele und ist durch unsere unparteiliche Grundhaltung geprägt.

2. Konzeptionelle Grundhaltung – Qualitätsmanagement

Die Konzeptionen der Tageseinrichtungen für Kinder des DRK Kreisverbandes Bielefeld orientieren sich an den DRK Grundsätzen, die als Leitbild für die Arbeit in den Kindertagesstätten dienen.
Grundlage der pädagogischen Arbeit ist das Konzept der offenen Arbeit von Gerhard Regel und Axel Jan Wieland [Hrsg.]
Offener Kindergarten konkret. Veränderte Pädagogik in Kindergarten und Hort, Hamburg 1993]. Sie basiert auf der Grundannahme von Maria Montessori, die besagt: „Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“ (Gerhard Regel / Axel Wieland, 1993, Offener Kindergarten konkret)

Auf der Grundlage der offenen Arbeit hat jede Einrichtung ihre Konzeption entwickelt, die ihre Besonderheiten sowie die Sozialstruktur des Einzugsgebietes berücksichtigt.
Seit Oktober 2003 setzen wir Qualitätsmanagementprozesse in den Kindertagesstätten des DRK Bielefeld um. Das Bildungskonzept ist Teil des Qualitätshandbuches, dessen Umsetzung in der pädagogischen Arbeit die Evaluation der Bildungsziele sicherstellt.

Somit beziehen sich die „mitgeltenden Dokumente“ auf das Qualitätsmanagement Handbuch des Deutschen Roten Kreuzes Bielefeld.

Das Bildungskonzept wurde im Kindergartenjahr 2004 - 2005 von einer Arbeitsgruppe erstellt, der die Leiterinnen und je eine Mitarbeiterin der DRK Kindertagesstätten in Bielefeld angehörten, und im Zeitraum 2014 – 2015 überarbeitet. Zur Umsetzung des Bildungskonzeptes soll als Neuerung die Beobachtungsdokumentation BaSiK (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen) eingesetzt werden. Voraussetzung hierfür ist die Einwilligung der Eltern.
Im Jahr 2015 wurden alle Mitarbeiterinnen durch eine teambezogene Fortbildung in der Anwendung des BaSiK geschult.

Die Bildungsdokumentationen werden am Ende der Kindergartenzeit an die Eltern der Kinder übergeben.

2.1 Kindeswohl und Kinderschutz

„Wir sind nicht bereit, Unmenschlichkeit hinzunehmen und erheben deshalb, wo geboten, unsere Stimme gegen ihre Ursachen.“
„Besondere Aufmerksamkeit richten wir auf Kinder, die von der Gesellschaft ausgegrenzt bzw. benachteiligt werden.“
Aus: Leitbild der DRK-Kindertageseinrichtungen

Vor dem Hintergrund obiger Leitbildaussagen (Absatz 1) und der Grundsätze der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond Bewegung - Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit, Universalität - verpflichtet sich das Deutsche Rote Kreuz bei der Verbesserung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen bei Gefahr für ihr Wohl im Sinne des § 8a Sozialgesetzbuch VIII (SGB VIII) mitzuwirken.
Diese Handlungsverpflichtung dient sowohl dem Schutz der Kinder, die von Kindeswohlgefährdungen bedroht sind, als auch der Handlungssicherheit der Pädagoginnen und Pädagogen in den Einrichtungen.

Die Lebenssituation von Mädchen und Jungen kann durch viele Belastungen (Kinderschutz-Kategorien) erschwert werden:

- Vernachlässigung
- Körperliche Misshandlung
- Häusliche Gewalt
- Sexuelle Gewalt
- Seelische Misshandlung
- Psychisch kranke Eltern
- Tod und Trauer
- Alkohol / Sucht
- Traumatische Trennung
- Armut
- Obdachlosigkeit, desolate Wohnsituation, Flucht, Krieg, Naturkatastrophen usw.

Ziel und Zweck
Die UN Kinderrechtskonvention, der gesetzliche Auftrag (SGBVIII, § 8a Absatz 2) und die Grundsätze des DRK verpflichten Mitarbeiterinnen zur Aufmerksamkeit gegenüber Gewalt und Vernachlässigung bei Kindern und Jugendlichen. Die pädagogischen Fachkräfte werden sensibilisiert und geschult um kindeswohlgefährdende Situationen zu erkennen. Sie wissen, welche Maßnahmen sie bei Verdachtsfällen und konkreten Hinweisen einleiten. Die notwendigen Schritte werden in den QM Handlungsabläufen definiert und beschrieben. Diese Handlungsabläufe geben den pädagogischen Fachkräften Handlungssicherheit
In Fragen des Kinderschutzes stehen den Eltern kompetente Ansprechpartnerinnen zur Verfügung, die den Kontakt zu Fachstellen herstellen können und/oder geschützte Gesprächssituationen anbieten.
Nach den UN Kinderrechtskonventionen hat jedes Kind

- ein Recht darauf, in Sicherheit zu leben und darauf zu vertrauen, dass jemand es versorgt,
- ein Recht auf Schutz und Förderung seiner Gesundheit,
- ein Recht darauf, in einer kindgerechten, lebenswerten und gesunden Umwelt aufzuwachsen,
- ein Recht auf Schutz vor körperlicher, sexueller und seelischer Gewalt,
- ein Recht darauf, Fähigkeiten und Wissen zu erwerben, um sich zu entwickeln und selbstständig zu werden und dabei unterstützt zu werden,
- ein Recht auf Information und freie Meinungsäußerung,
- ein Recht auf Partizipation, wenn es um seine Belange und Interessen geht.

Konkret bedeutet das:
Jede Einrichtung berücksichtigt in ihren Bildungs- und Erziehungszielen das Kindeswohl und trifft hierzu Festlegungen.
Die pädagogischen Fachkräfte gehen wertschätzend und mit großem Respekt auf die ihnen anvertrauten Kinder zu. In der Kontaktaufnahme werden die Bedürfnisse des Kindes auf Nähe und Distanz respektiert und geschützt. Die Eingewöhnung geschieht den Fähigkeiten und den altersgemäßen Bedürfnissen des Kindes entsprechend. Die Räume der Kita sind so gestaltet, dass sie den Kindern Erfahrungsmöglichkeiten, ausreichend Schutz und Rückzugsmöglichkeiten bieten. (Vgl. Kapitel 4.1.2 Körperbewusstsein und Gesundheit, Kapitel 2.3 Eingewöhnung U3).

Vorgehensweise
Jede Mitarbeiterin in der Kita legt ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vor Dienstantritt vor. Das Zeugnis wird im Abstand von 5 Jahren erneut vorgelegt. Dieser Nachweispflicht unterliegen auch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Praktikantinnen.
Der DRK Kreisverband benennt eine Kinderschutzfachkraft zur Beratung und Unterstützung der Fachkräfte in Fragen des Kinderschutzes. In den Dienstbesprechungen der Kitas wird der Bereich Kinderschutz und Kindeswohl regelmäßig thematisiert. Die Kinderschutzfachkraft schult alle Fachkräfte grundlegend zum Thema Umgang mit und Bedeutung von Kinderschutzkriterien entsprechend der Vereinbarung mit der Fachstelle Kinderschutz der Stadt Bielefeld.

2.2 Tagesbetreuung

Ziel und Zweck
Tagesbetreuungsangebote für Kinder sind seit 2008 stetig ausgebaut worden. Mit Inkrafttreten des Kinderbildungsgesetzes (KiBiZ) 2008 in Verbindung mit SGB VIII § 24 Abs. 3 bestand zunächst für Kinder über drei Jahren ein gesetzlicher Rechtsanspruch auf einen Kita Platz, dieser ist am 01.08.2013 für unter dreijährige Kinder ausgeweitet worden (SGB VIII § 24 Abs. 2).
Die Gruppengrößen liegen je nach Alter zwischen 10 und 25 Kindern.
Die Tagesbetreuung für Kinder ist in den DRK Kindertagesstätten in Bielefeld ein selbstverständliches Angebot und orientiert sich an den Vorgaben des KiBiZ und an den Bedarfen und Bedürfnissen von Familien. Die Tagesbetreuung ist für Eltern ein verlässliches und kontinuierliches Angebot, um Familie und Beruf möglichst gut miteinander in Einklang zu bringen.
Die Kinder erleben eine individuell auf sie ausgerichtete Eingewöhnungsphase, die sich am Berliner Modell orientiert. Das Kind erlebt schon früh eine erste außerfamiliäre Bezugsperson. Die Eingewöhnungszeit ist darum eine entscheidende Phase und geschieht immer in enger Zusammenarbeit und Absprache mit den Eltern. Sie sind und bleiben auch bei einer ganztägigen Betreuung die wichtigsten Bezugspersonen und Verantwortlichen für die Entwicklung ihrer Kinder. Eine gute Erziehungspartnerschaft wirkt sich positiv auf die weitere Entwicklung des Kindes aus.

Vorgehensweise
Die pädagogische Arbeit orientiert sich am offenen Konzept. Dadurch entsteht eine Lebendigkeit in der Einrichtung, ein Austausch untereinander und ein Interesse an unterschiedlichen Menschen. Dabei machen die Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte immer wieder neue Erfahrungen und entdecken eine wunderbare Vielfalt, die das Zusammenleben bereichert.
Um den Kindern eine optimale Betreuung und Entwicklungschance zu bieten, bilden sich die pädagogischen Fachkräfte regelmäßig weiter.
Die unter dreijährigen Kinder erleben in ihrem Tagesablauf Sicherheit und Verlässlichkeit in der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse wie Geborgenheit, Essen, Schlafen, Spielen usw. Durch immer wiederkehrende Rituale, klar strukturierte Abläufe und Beteiligung im Alltag fühlen die Kinder sich wohl. Es entstehen gegenseitige vertrauensvolle Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern.
Die über dreijährigen Kinder erfahren in ihrem Alltag ebenso Rituale und auch sie werden in alltägliche Handlungen mit einbezogen. Bei regelmäßigen altersentsprechenden angeleiteten Angeboten in den einzelnen Bildungsbereichen bekommen die Kinder neue Impulse für ihre weitere Entwicklung.

Konkret bedeutet das:
Die Bring- und Abholphase wird als eine Möglichkeit für einen kurzen Informationsaustausch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern genutzt, um wichtige Absprachen für den Tagesablauf des Kindes in der Kita zu treffen.
Mit Begrüßungskreisen starten die Kinder gemeinsam in den Tag. Die Kinder wählen aus verschiedenen Angeboten aus, womit sie sich beschäftigen möchten. Dabei laden die Räume und das Außengelände die Kinder zum Spielen, Forschen, Schlafen, Essen, Musizieren, Bauen, Malen, Lesen und zur Bewegung ein. Neben der freien Entdeckerzeit gibt es angeleitete Angebote als Impulsgeber für neue Spiel- und Bewegungsanregungen. Bei Spaziergängen und Ausflügen erleben die Kinder das Umfeld der Kita mit seinen Spielmöglichkeiten.
Das Frühstück findet sowohl als Gemeinschaftserlebnis als auch als gleitendes Frühstück vor und nach dem Morgenkreis statt. Der Vormittag wird mit einem Abschlusskreis in der Stammgruppe beendet. Anschließend genießen die Kinder in kleinen, familienähnlichen Gruppen das liebevoll zubereitete Mittagessen.
Wenn die Zähne geputzt sind, kommt eine Phase der Entspannung und Ruhe, in der die Kinder die Möglichkeit haben zu schlafen oder sich auszuruhen, z.B. beim Vorlesen kurzer Geschichten, Entspannungsmusik, Massagen oder bei einem selbstgewähltem leisem Spiel.
Am Nachmittag gibt es einen kleinen Imbiss und viel Zeit zum Spielen und Entdecken.
Die Abholphase erstreckt sich über den ganzen Nachmittag und die Eltern bekommen eine kurze Rückmeldung über die Erlebnisse mit ihrem Kind und wichtige Informationen vom Tagesablauf.

2.3 Betreuung von Kindern unter 3 Jahren

Ziel und Zweck
Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern, fördert die Bundesregierung den Ausbau von U3-Plätzen in der Kita und durch den SGB VIII § 24 Abs. 2 wird die Planungssicherheit für Familien verbessert.
Da auch wir als DRK eine bedarfsgerechte Anzahl qualifizierter Angebote zur außerfamiliären Bildung und Betreuung von Kindern unter 3 Jahren anbieten, sehen wir nach mehrjähriger Erfahrung folgende positive Auswirkungen:

- eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf;
- eine die Familie ergänzende frühe Förderung der Kinder;
- Begegnungen und Kontaktmöglichkeiten mit gleichaltrigen Kindern;
- vielfältige Spielanregungen und Bildungsansätze für Kleinstkinder;
- hohe Betreuungskonstanz und eine anregungsreiche, altersentsprechende Umgebung;
- ein hohes Maß an Selbstwirksamkeitserfahrungen.

Bedeutsam sind für uns Zuverlässigkeit und Kontinuität in einer bindungsorientierten Betreuungssituation, unabdingbar hierbei ist die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Elternhaus und der Kita. Ein achtsamer, wertschätzender und individueller Umgang mit den Familien ist die Grundlage qualifizierter U3-Betreuung.

Konkret bedeutet das:
Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen des Kindes, kennen Vorlieben, Kompetenzen, Gewohnheiten, Ängste und wissen, was Trost spendet.
In unseren DRK Einrichtungen praktizieren wir eine elternbegleitende, Bezugspersonen orientierte und abschiedsbewusste Eingewöhnung (nach dem Berliner Modell, Laewen, Andres & Hedevari, 2003). Für einen gelungenen Einstieg in den neuen Lebensabschnitt

Kita brauchen Kinder unabdingbar einfühlsame Begleitung. Die zumeist neue Situation der Trennung von Kind und Eltern stellt eine enorme emotionale Leistung für alle dar und braucht somit Zeit und professionellen Einsatz der pädagogischen Fachkräfte.
Deshalb dient eine intensive, elternbegleitende Eingewöhnung dem Ziel, dass das Kind in seinem individuellen Tempo, stetig vertrauter mit seiner Bezugserzieherin wird. So erlebt das Kind in der neuen Umgebung, dass auch andere Menschen für beruhigende Sicherheit, anregende Freiräume und Schutz sorgen können. Konnte eine tragfähige Beziehung aufgebaut werden, kann das Kind die Trennung von den Eltern zulassen und sich seinen altersspezifischen Entwicklungsaufgaben widmen.

Wir begleiten, unterstützen und fördern das Kind bei:

- der Aneignung von Wissen über den eigenen Körper,
- der Aneignung von Wissen über Dinge und Umwelt,
- dem Erwerb von motorischen Fähigkeiten,
- der Sprachentwicklung,
- ersten Kontakten im sozialen Miteinander,
- der Ich-Identitätsentwicklung.

Wie im Elementarbereich ist eine Grundvoraussetzung unserer pädagogischen Arbeit die Raumgestaltung, die altersentsprechende Erkundungsreize und Aufforderungen zum selbstbestimmten Tun in allen Bildungsbereichen bietet. Gleichzeitig ist besondere Achtsamkeit dem erhöhten Rückzugs- und Ruhebedürfnis von U3-Kindern beizumessen.



Vorgehensweise
Hierfür stellen wir vielfältige, altersspezifische Materialien (vorrangig Alltagsmaterialien), die mit allen Sinnen erforscht werden können, zur Verfügung. Verschiedene Ebenen regen besonders diese Altersklasse zum Sammeln von motorischen Erfahrungen an, Ruhe und Rückzugsinseln bieten Raum für Entspannung. Einfache Sing- und Bewegungsspiele dienen sowohl dem Wissenserwerb über den eigenen Körper, als auch der Ausbildung eines ersten Melodie- und Rhythmusverständnisses, um Sprachfreude zu wecken.

Beobachten, Nachahmen und Mitmachen sind erste Anbahnungen des sozialen Miteinanders, die bei uns durch Motivieren und Anleiten gefördert werden.
Entdeckerzeit bedeutet bei uns, die Welt mit allen Sinnen zu begreifen, sich selbst wirksam zu fühlen, sich ausprobieren zu können, aber auch an kleineren, angeleiteten Angeboten teilzunehmen.
Besondere Beachtung im pädagogischen Alltag wird den Grundbedürfnissen wie Essen, Trinken, Schlafen und der Wickelsituation gewidmet. Einerseits gibt ein ritualisierter Tagesablauf Halt, Struktur und Sicherheit, andererseits legen wir größten Wert auf die Berücksichtigung individueller Bedürfnisse (z.B. unterschiedlicher Schlafrhythmus). Alle Eindrücke und Erfahrungen, die sich das Kind im selbstbestimmten Spiel aneignet, werden im Schlaf verarbeitet, vertieft und gefestigt. Aus diesem Grund geben wir den Kindern die Möglichkeit individueller Schlafphasen in ungestörter Atmosphäre.
Wichtig ist in all diesen Bereichen die liebevolle Zugewandtheit, da feinfühlige Pflege und Betreuung Beziehungen stärken und somit zu einer frühkindlichen Bildungsumwelt führen kann.
Der Sauberkeitsentwicklung messen wir viel Geduld und Zeit bei, da Blasen- und Darmkontrolle ein biologischer Reifungsprozess ist, der in diesem Alter noch nicht abgeschlossen sein kann und auch nicht zu beschleunigen ist. Das Kind zeigt eindeutige Signale, wenn diese Reifung abgeschlossen ist und bekommt dann die nötige Unterstützung durch das Angebot einer Kindertoilette um erste Erfahrungen zu sammeln.
U3-Arbeit bedeutet für uns die Basis für komplexe Kompetenzen, den Erwerb von Selbstständigkeit und somit ein „fit-Machen“ für den Elementarbereich.

3. Pädagogische Grundannahmen

Ziel und Zweck
Von Geburt an sind Kinder aktiv und kompetent. Sie sind Forscher und Entdecker, die sich aktiv und kreativ mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Engagiert und neugierig entwickeln sie immer wirkungsvollere und komplexere kognitive Strategien und Kompetenzen im ständigen individuellen Wechselspiel zwischen sich und ihrer Umwelt.
Die Beobachtungen im Kindergartenalltag werden zum Motor, nach neuen Wegen zu suchen, um kindzentriert zu arbeiten. Es geht mehr und mehr darum, Kinder nicht an bestehende Strukturen anzupassen, sondern die Strukturen an die Bedürfnisse der Kinder.

Aus dieser Sichtweise ergeben sich bestimmte pädagogische Konsequenzen:
Für die Rolle der Erzieherin bedeutet dies:

- Wissen über kindliche Entwicklung, ihre Komplexität und das Verhältnis der vielfältigen, miteinander zusammenhängenden Prozesse (ihre Ganzheitlichkeit) zu erlangen. Dem Kind ausgehend von diesem Verstehen, angemessene Angebote für seine Entwicklung förderlichen Bedingungen zu machen und sich selbst als Begleiterin und Unterstützerin seiner Entwicklung zu verstehen.

Für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit bedeutet dies:

- Das Umfeld und die alltäglichen pädagogischen Situationen so zu gestalten, dass selbständiges Handeln, Lernen und Problemlösen der Kinder ermöglicht und gefördert wird. Sich die Welt durch Bewegung und Kommunikation zu erobern ist nur möglich, wenn die Voraussetzungen dazu geschaffen werden. (Flehmig, in Zimmer, 1991)

Für den Bildungsauftrag bedeutet dies:

- Frühkindliche Bildung im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsbegriffes zu verstehen, der niemals Vollständigkeit oder "Auslernen" zum Ziel haben kann, sondern von lebenslangem Lernen ausgeht. Die an den Elementarbereich herangetragene gesellschaftliche Anforderung der Vorbereitung auf die Schule wird daher im Sinne eines lebenslangen Lernprozesses verstanden. Hierfür werden in der Vorschulzeit die Grundlagen gelegt.

3.1 Ganzheitliche Bildung

Ziel und Zweck
Die Tageseinrichtung für Kinder fördert die ganzheitliche Entwicklung und Bildung des Kindes und bietet einen vielfältigen Lebens- und Erfahrungsraum. Dabei wird Bildung als der durch Erziehung unterstützte Entwicklungsprozess verstanden, der junge Menschen zu urteilsfähigen, selbstverantwortlichen und zur Verantwortung für ihre Mitmenschen und die gemeinsamen Lebensbedingungen fähigen und bereiten Mitgliedern macht, die sich ihrer kulturellen Herkunft und Zugehörigkeit bewusst, aber dennoch weltoffen lernbereit sind, und die ihrem Leben und Handeln auf der Grundlage gemeinsam verbindlicher Werte Sinn und Inhalt zu geben vermögen.

Es ist erforderlich
- die persönlichen Erfahrungen, Erlebnisse und Eindrücke,
- das Umfeld (Familie, soziales Umfeld, Wohnumfeld etc.),
- die Persönlichkeitsmerkmale (typische Verhaltens- und spezifische Persönlichkeitsstrukturen),
- die Ausdrucksformen,
- die Selbstbestimmung und intrinsische Motivation (= aus sich heraus etwas tun / verändern zu wollen),
- die Entwicklungsschritte: Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz des Kindes zu kennen.

Darauf aufbauend kann der Auftrag des KiBiZ erfüllt werden, indem die Förderung der Persönlichkeit, die Selbstständigkeit, die Eigenaktivität, die Entfaltung der emotionalen, schöpferischen und geistigen Fähigkeiten unterstützt und gefördert werden.

Die Bildungsbereiche
- Bewegung, Körperbewusstsein und Gesundheit,
- Spielen, Gestalten und Medien,
- Musik und Rhythmik,
- Sprache, Kommunikation und Schriftkultur,
- naturwissenschaftliche und mathematische Grunderfahrung,
- soziales Lernen und vorurteilsbewusste Erziehung in einer multikulturellen Umwelt

sind durch gezielte Angebote und Projekte unter dem Gesichtspunkt der ganzheitlichen Entwicklung miteinander zu verbinden.

Vorgehensweise
Die pädagogische Fachkraft kennt durch gezielte Beobachtungen den Entwicklungsstand des Kindes. Qualitätsstandards sichern Zielsetzungen und Kriterien für eine Entwicklungs- und Bildungsarbeit. Durch die Partizipation der Kinder ist eine entwicklungsfördernde, anregende, ganzheitliche Entwicklung und Bildung gewährleistet. Die Evaluation ist sicherzustellen.

Das DRK in Bielefeld führte im Jahr 2015 für alle pädagogischen Mitarbeiter eine Schulung zum Thema „Systematische Beobachtung“ auf der Grundlage des BaSiK durch. Mit Hilfe dieser Methode wird für jedes Vorschulkind eine Bildungsdokumentation entsprechend der Bildungsvereinbarung NRW erstellt, sofern die Eltern hierfür ihr Einverständnis erteilen.

Mitgeltende Dokumente
- Konzeption der Tageseinrichtung für Kinder,
- Gestaltung der pädagogischen Arbeit in unterschiedlichen Gruppen (siehe Kapitel 6.5 des DRK Qualitätsmanagement Handbuches),

- Organisation der pädagogischen Arbeit (siehe Kapitel 6.6 des DRK Qualitätsmanagement Handbuches),
- Qualitätsstandards in der pädagogischen Arbeit (siehe Kapitel 6.7 des DRK Qualitätsmanagement Handbuches),
- BaSiK (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen).

3.2 Inklusion

Ziel und Zweck
Inklusion ist die konsequente Weiterführung von Integration. Sie will bestehende Strukturen und Auffassungen dahingehend verändern, dass die Unterschiedlichkeit von Menschen zur Normalität wird. Dabei ist es unerheblich, ob sich ein Kind aufgrund seiner Herkunft oder Kultur, seiner Muttersprache, einer Behinderung, seines Geschlechts oder seines Alters von anderen Kindern unterscheidet. Inklusion bedeutet Öffnung für die Vielfalt und damit Bereicherung für alle Beteiligten. Dabei sollen Bedingungen geschaffen werden, die Ausgrenzung verhindern und zur Förderung der Akzeptanz verschiedener Lebensentwürfe beitragen.

Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich Deutschland im Jahr 2009 dem Ziel verpflichtet, dass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam und in allen Lebensbereichen selbstbestimmt leben und zusammenleben können. In einem inklusiven Bildungssystem soll allen Kindern Chancengleichheit und soziale Teilhabe ermöglicht werden.

Die DRK Kitas verfügen seit vielen Jahren über Erfahrungen mit der gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung. Die Toleranz gegenüber vielfältigen Unterschieden ist zudem eine der Leitideen des Roten Kreuzes und prägt seit jeher unsere Arbeit. Die konsequente Weiterentwicklung von der integrativen zur inklusiven Arbeit bedeutet für uns nun, die notwendigen organisatorischen und personellen Voraussetzungen zu schaffen, damit jedes Kind – ob mit oder ohne Beeinträchtigung – in seinem persönlichen Entwicklungsweg unterstützt wird. Unser Ziel ist, allen Kindern Chancengleichheit und die Voraussetzungen für eine soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Konkret bedeutet das
Wir arbeiten ressourcenorientiert und stellen die Stärken und nicht die Schwächen des Kindes in den Vordergrund. Wir schaffen eine vertrauensvolle und wertschätzende Atmosphäre in der jedes Kind Annahme und Akzeptanz seiner gesamten Person erfährt. Uns ist jedes Kind willkommen und stellt eine Bereicherung für unsere Kita dar. Wir begleiten, versorgen und fördern jedes Kind und schaffen die Voraussetzungen für seine Selbstbildungsprozesse.



Vorgehensweise
Die Kita verfügt gemäß den Richtlinien des LWLs (Landschaftsverband Westfalen-Lippe) über eine Integrationskraft, die wie alle anderen pädagogischen Fachkräfte auch für alle Kinder der Kita mitverantwortlich ist. Wir achten darauf, dass alle Kinder im Rahmen von Partizipation einen gleichberechtigten Zugang zu allen im Haus angebotenen Möglichkeiten und pädagogischen Angeboten haben.
Im Rahmen der offenen Angebotsstruktur bietet die Integrationskraft kontinuierlich auf die Bedürfnisse der Kinder mit Förderbedarf (I-Kinder) abgestimmte Bildungsangebote an, welche für alle Kinder zugänglich sind. So ist sichergestellt, dass jedes Kind ein Angebot auswählen kann, das sich an seinen Möglichkeiten, Bedürfnissen und Ressourcen orientiert.

Die Integrationskraft führt, ergänzend zur allgemeinen Bildungsdokumentation, für die anerkannten I-Kinder gemäß dem LWL eine erweiterte Dokumentation und erstellt einen umfassenden Förderplan, den sie regelmäßig evaluiert. Die Integrationskraft steht dabei im engen Austausch mit den anderen pädagogischen Fachkräften.

Die allgemeine Elternarbeit wird ergänzt durch regelmäßigen Austausch und Beratungsgespräche, in denen mit den Eltern der Förderplan und dessen Umsetzung thematisiert wird. Wir arbeiten wertschätzend und vertrauensvoll und bieten den Eltern eine enge Zusammenarbeit an, um unterstützend und begleitend Hand-in-Hand zum Wohle der Kinder und ihrer Entwicklung zu agieren.

Im Rahmen der inklusiven Arbeit kooperieren wir mit der Fachstelle für Frühförderung, mit Logopäden, Psychologen, Physiotherapeuten etc.

Mitgeltende Dokumente
- Konzeption der Tageseinrichtung für Kinder
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe LWL-Richtlinien zur Förderung von Kinder mit Behinderungen in Kindertageseinrichtungen

3.3 Spielen und Lernen im Konzept der offenen Arbeit

Ziel und Zweck
„Das Spiel ist der Königsweg des Lernens…“ (Regel, Gerhard; Kühne, Thomas, Arbeit im offenen Kindergarten, Freiburg 2001, S. 23)

Das Spiel ist eine eigenständige und schöpferische Leistung des Kindes. Hier zeigen Kinder Engagiertheit, Lernfreude und Lebenswillen. Spielen kann als lustbetontes, freiwilliges, gegenwärtiges Tun gedeutet werden, in dessen Rahmen sich das Kind immer wieder ihm angemessene neue Lernziele setzt. Kinder „sind interessiert, neugierig und konzentriert, erproben sich, experimentieren unermüdlich und ausdauernd, allein oder mit Spielfreunden. Kinder gehen im Spiel offen in Beziehung zu ihrem Umfeld und wenden in unbekümmerter Weise ihre verfügbaren Muster des Wahrnehmens, Bewertens und Handelns an. Im Spiel werden Kinder auf vielfältige Weise kompetent“. (Regel, Gerhard, Kühne, Thomas, Arbeit im offenen Kindergarten, Freiburg 2001, S. 23)

Vorgehensweise
Freispiel ist Selbstbildungszeit, d.h. die Kinder arbeiten im Freispiel an ihrer Entwicklung. Sie üben und trainieren ihre körperlichen Fertigkeiten, entwickeln ihre Sprachfähigkeit und setzen sich mit vielfältigen Themen auseinander. Im Freispiel entwickeln sie ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen, in dem sie sich mit anderen Kindern der Gruppe verständigen; sie lernen Spielregeln auszuhandeln, Konflikte auszuhalten und Lösungen zu suchen.

In der Selbstbildungszeit können die Kinder:

- Erfahrungen mit Kreativmaterialien (Farben, Knetgummi, Kleber, Papier), mit Alltagsmaterialien (Korken, Knöpfe, Stoffe, Wolle) und mit Naturmaterialien (Tannenzapfen, Holz, Moos, Blätter, Wasser, Sand) machen,
- sich mit verschiedenen gesellschaftlichen Themen und Erlebniswelten im Rollenspiel auseinandersetzen (Familie, Tier- und Pflanzenwelt, Berufe, Kosmos usw.),
- bauen und konstruieren, z. B. mit Lego, Holzbausteinen, Magnetbausteinen oder Naturmaterialien. Sie lernen dabei mathematische und physikalische Grundprinzipien kennen.

„Offene Kitas verstehen sich als Lebensräume, in denen Freiheit auf der Basis stabiler Beziehungen gelebt werden kann“. (Regel, Gerhard, Freiheit und Verantwortung, abgedruckt in Kindergarten Heute 1/13, S. 11). Dabei kommt dem Raumkonzept eine besondere Bedeutung zu. Es orientiert sich an den kindlichen Bedürfnissen und berücksichtigt die unterschiedlichen Bildungsbereiche. Räume dienen als „Erfahrungsräume“ z.B. für Bewegung, Konstruktion, Rollenspiel, Kreativität, Forschen. Sie haben daher die Funktion eines „Dritten Erziehers“, d.h. sie halten für die Kinder Herausforderungen bereit, sich in allen Bildungsbereichen auszuprobieren. Wir setzten Impulse, die die Kinder inspirieren und animieren, allein und mit anderen Kindern aktiv zu werden.
Im Rahmen der Selbstbildungszeit können die Kinder ihren Tag altersentsprechend und gemäß ihrer Entwicklungsbedürfnisse und Fähigkeiten gestalten:

- indem sie über Spielorte und Spieldauer frei entscheiden können;
- indem sie Spielmaterial und Spielinhalte frei wählen können;
- indem sie sich Spielpartner und Spielgruppe aussuchen können;

Neben der Selbstbildungszeit gibt es regelmäßige gezielte Angebote aus den verschiedenen Bildungsbereichen (siehe Kapitel 4). In den Sitzkreisen werden Lieder und Fingerspiele, Tänze, Geschichten und Gemeinschaftsspiele vermittelt oder situationsorientiert Themen der

Kinder aufgegriffen. Projekte werden als erweiterte Bildungsangebote gemeinsam mit den Kindern geplant und durchgeführt; dabei arbeiten wir stets prozess- und nicht ergebnisorientiert. In der Freispielzeit können die Kinder die vermittelten Spielansätze, Techniken und Wissensimpulse individuell und differenziert nutzen und kreativ weiterentwickeln.
Für die Entwicklung ist es darüber hinaus unerlässlich Zeit zu geben, zum Träumen, Nichtstun, Beobachten und Entspannen. *„Garnichtstun ist die allerschwierigste Beschäftigung und zugleich diejenige, die am meisten Geist voraus setzt“* (Oscar Wilde, irischer Schriftsteller * 16.10.1854, † 30.11.1900)

3.4 Partizipation der Kinder

„Kinder werden nicht erst zu Menschen, sie sind es schon!“
(Janusz Korczak * 22.07.1878, † 07.08.1942, *Von Kindern und anderen Vorbildern*, Gütersloh 1985, ISBN 3579010840, Seite 106)

Ziel und Zweck
Wir verstehen unsere Einrichtungen als einen Lebensraum für die Kinder, auf den sie selbst Einfluss nehmen können.
Partizipation (= Teilhabe) basiert auf den demokratischen Grundprinzipien, deren drei Grundwerte Freiheit, Gleichberechtigung und Solidarität sind. In der Kita geht es um Demokratie als Lebensweise.
Partizipation ist ein wesentliches Element demokratischer Lebensweise und bedeutet für uns, Kinder in möglichst viele Entscheidungsprozesse, die ihre Person betreffen, einzubeziehen und sie an vielem, was das alltägliche Zusammenleben betrifft, zu beteiligen.
Kinder teilhaben zu lassen, bedeutet nicht, dass Kinder alles dürfen!
Es geht um das Recht der Kinder, ihre Meinung frei zu äußern und diese Meinung angemessen und entsprechend ihres Alters und ihrer Fähigkeiten zu berücksichtigen.
Partizipation findet ihre Grenzen dort, wo das körperliche oder seelische Wohl des Kindes oder anderer gefährdet wird.
Partizipation als fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit setzt eine bestimmte Haltung der pädagogischen Fachkräfte den Kindern gegenüber voraus:
Wir sehen Kinder als kompetente kleine Menschen, die in der Lage sind, ihren Alltag eigenständig zu gestalten. Wir trauen ihnen etwas zu, nehmen sie ernst und begegnen ihnen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung.

Konkret bedeutet das:
Wir machen Partizipation für Kinder erleb- und spürbar.
Kinder lernen anderen Menschen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung zu begegnen, wenn sie dies selbst erfahren. Wir sind mit unserem Handeln den Kindern ein Vorbild.
Wir ermöglichen den Kindern die Erfahrung, dass sie ihre Meinung frei äußern können und dass ihre Meinung wichtig ist. Die Kinder haben Einfluss auf die Auswahl von Themen, Spielen und Liedern. Bei Abstimmungen zählt jede Stimme gleich viel.
Durch das offene Konzept in unseren Kitas erfahren die Kinder ein hohes Maß an Selbstbestimmung. In unseren Angeboten und der Entdeckerzeit können sie wählen, was sie spielen und lernen möchten, wo und mit wem.
Wir ermutigen die Kinder, ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen, z.B. in dem wir die Kinder beobachten und intensive Beziehungen gestalten. So ermöglichen wir ihnen im Kontakt zu sich selbstwahrzunehmen, welche Bedürfnisse sie haben. Durch empathische Begleitung werden die Kinder ermutigt diese Bedürfnisse zu verbalisieren.
Wir lassen die Kinder Handlungsmöglichkeiten erproben, nach eigenen Lösungen suchen und begleiten und unterstützen sie auf ihrem Weg.

Gewaltpräventionsprogramme, wie z. B. „Faustlos“ sind gut geeignete Angebote, Kinder auf ihrem Weg zu einem friedlichen, demokratischen Miteinander zu begleiten.



Vorgehensweise
Indem Kinder ernst genommen werden, diskutieren, Entscheidungen treffen, Vorschläge machen, Kompromisse erarbeiten usw. lernen sie und machen Erfahrungen:

- sie werden angeregt, sich eine eigene Meinung zu bilden,
- sie lernen Bedürfnisse in Worte zu fassen,
- sie stärken ihr Selbstbewusstsein,
- sie lernen Möglichkeiten zur Konfliktbewältigung kennen,
- sie lernen Verantwortung zu tragen (für ihre Entscheidung und deren Folgen),
- sie lernen andere Meinungen, Standpunkte zu tolerieren und Kompromisse einzugehen,
- sie erfahren, dass Engagement etwas bewirken kann,
- sie lernen sich mit ihrer Umwelt kritisch auseinander zu setzen,
- sie lernen anderen zuzuhören und andere aussprechen zu lassen.

Es ist eine wesentliche Aufgabe, Eltern zu vermitteln, dass sich die Teilhabe von Kindern an Entscheidungsprozessen positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirkt.

3.5 Ausdrucksformen der Kinder

Ziel und Zweck
Die Kinder erleben ihre Welt als riesiges Sammelsurium unterschiedlicher Eindrücke. Sie können diese Eindrücke nicht beiseite legen oder sie in einen „Rucksack packen“. Sie verarbeiten und leben ihre Erlebnisse mit Hilfe von Ausdrucksformen, die sich

- im Verhalten,
- im Spiel(en),

- in der Bewegung,
- in der Sprache,
- in den Träumen,
- im Malen / Zeichnen

widerspiegeln. (Prof. Dr. Armin Krenz, *Was Kinder brauchen: Aktive Entwicklungsbegleitung im Kindergarten*, 2010)

Vorgehensweise
Die Aufgabe der pädagogischen Fachkraft besteht darin, mit emphatischer Grundhaltung diese Ausdrucksformen zu erkennen und zu deuten. Die Entschlüsselung dieser Ausdruckswerte ermöglicht es dann, das Denken, Fühlen und Handeln des Kindes zu verstehen.

3.6 Die Rolle der Pädagogischen Fachkraft

Ziel und Zweck
Die pädagogische Fachkraft baut zu jedem Kind individuell eine von Vertrauen und Verlässlichkeit geprägte Beziehung auf. Diese Beziehung ist für das Kind eine wichtige Voraussetzung, um sich in den Gruppenalltag der Tageseinrichtung integrieren zu können und sich wohl zu fühlen.

Die pädagogische Fachkraft versteht sich als feinfühlige Entwicklungsbegleiterin und schafft einen Rahmen für selbstständige Handlungs-, Gestaltungs- und Bildungsmöglichkeiten in der Kita. Sie sorgt für anregungsreiche Lern- und Entwicklungsumgebungen und schafft eine Atmosphäre in der die Kinder mit allen Sinnen ihre Umwelt entdecken, begreifen und verstehen. Aufmerksam reagiert sie auf die vom Kind verfolgten Themen, sie bereichert und unterstützt die frühkindliche Welterkundung durch neue Impulse. Sie ist präsent, beobachtet, unterstützt und schützt – ohne dabei für das Kind zu handeln. Die Interaktion wird bewusst gestaltet, um dem Kind zu ermöglichen, selbst Lösungen zu erarbeiten und Erfolge als eigene Leistung und Kompetenzsteigerung zu erkennen. Lernen geht aktiv vom Kind und seinen Impulsen aus und entwickelt sich in Interaktion mit seiner Umwelt weiter. Wesentlich ist hierbei die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Kompetenzerwerb.

In den Teams gibt es Spezialist/innen für die genannten Bildungsbereiche, die sich durch regelmäßige Fortbildungen für ihren Schwerpunkt weiterqualifizieren. Sie geben gruppenübergreifend allen Kindern Anregungen und vermitteln Kenntnisse und Fertigkeiten.
Darüber hinaus werden für gezielte Förderungen oder spezifische Angebote externe Fachleute (z.B. Eltern, Großeltern, Handwerker, Künstler) hinzugezogen, die ihr Können allen Kindern anbieten. Dabei ist Voraussetzung, dass externe Fachleute ihre Kenntnisse im Sinne und mit Methoden unseres Konzeptes vermitteln. Dies kann innerhalb der Kindertagesstätte oder außerhalb in Werkstätten, Museen u.a. erfolgen.
Um die Arbeit für das Kind förderlich zu gestalten, beruht die Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern auf gegenseitigem Respekt. Jede pädagogische Fachkraft kennt und berücksichtigt die Familiensituation des einzelnen Kindes, um effektiv familienergänzend und unterstützend zu arbeiten. Die Kinder erleben, dass zwischen pädagogischer Fachkraft und Eltern eine freundliche, sich akzeptierende Einstellung besteht.

Anhand der Situation und der Bedürfnislage der Eltern beurteilt die pädagogische Fachkraft, welche Form der Elternarbeit notwendig und durchführbar ist.
Die Aufgaben der pädagogischen Fachkraft ergeben sich ferner aus dem Bildungsauftrag für Tageseinrichtungen für Kinder, der jeweiligen Konzeption der Tageseinrichtung für Kinder und den pädagogischen Grundannahmen.



Mitgeltende Dokumente

- Gesetz für Tageseinrichtungen für Kinder,
- Konzeption der Tageseinrichtung für Kinder,
- Zusammenarbeit mit Eltern (siehe Kapitel 5),
- Pädagogische Grundannahmen (siehe Kapitel 3),
- Gestaltung der pädagogischen Arbeit in unterschiedlichen Gruppen (siehe Kapitel des DRK Qualitätsmanagement Handbuches),
- Arbeitsplatzbeschreibung.

4. Entwicklungs- und Bildungsbereiche

4.1 Bewegung, Körperbewusstsein und Gesundheit

4.1.1 Bewegung

Ziel und Zweck
Das primäre Ziel einer Bewegungserziehung ist die harmonische, individuelle, ganzheitliche Entwicklung des Kindes und die Entfaltung seiner Persönlichkeit.
Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen (Sensomotorik) haben eine entscheidende Bedeutung für die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit und der Intelligenz.

„Heutige Kindheit ist gekennzeichnet durch den Verlust an unmittelbaren körperlich - sinnlichen Erfahrungsmöglichkeiten, durch eine immer stärker eingeengte Bewegungswelt. Kinder ohne Bewegungsraum haben keine Chance, eine gute Beziehung zu ihrem Körper aufzubauen, sie sind in ihrer Selbst- und in ihrer Wirklichkeitserfahrung gefährdet.“
(http://www.kinder-im-gleichgewicht.eu)

Durch das vielseitige Sammeln von konkreten Erfahrungen und durch die Ausbildung von Wahrnehmungs- und Bewegungsmustern wird – neben der Stärkung des Körpers und der Einübung von Bewegungsabläufen – in besonderem Maße die Basis für den Erwerb kognitiver Fähigkeiten geschaffen.
Kognitive Fähigkeiten sind Leistungen verschiedener, miteinander verbundener Gehirnzentren, vor allem im Großhirn. Das Kleinhirn ist unter anderem für Bewegungsabläufe zuständig. Zu seinen Funktionen gehört es, Informationen innerhalb der Wahrnehmungsprozesse einzuordnen, zu speichern, zu vergleichen und – auch unbewusst – abzurufen. Es werden Handlungspläne erstellt, deren Durchführung koordiniert und kontrolliert wird, bis hin zu abstrakten Denkprozessen, die insgesamt „innerlich“ ablaufen.

Konkret bedeutet das:
Die Kinder kennen ihren Körper und können ihre persönlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten einschätzen. Sie gehen verantwortungsvoll mit ihrem Körper um.
Sie können einen Standpunkt einnehmen; sie sind selbstbewusst und stark.
Sie begreifen über die Ortswechsel die Bedeutung der Präpositionen über, unter, neben, hinter, vor, zwischen usw.
Sie trainieren die Koordination von Armen und Beinen, Händen und Augen und werden damit auch (im übertragenen Sinne) selbstsicher und standfest.
Die Kinder haben einen gut entwickelten Muskelapparat. Sie haben ein gutes Raum- und Gleichgewichtsgefühl, bewegen sich koordiniert und geschickt, können ihre Bewegungen situationsangemessen steuern, können rasche Richtungswechsel durchführen, können Geschwindigkeiten steigern und zurücknehmen, können raumgreifende, aber auch behutsame Bewegungen machen, haben eine gute Augen-Hand-Koordination und eine hohe Handgeschicklichkeit.

Vorgehensweise
Um das Bildungsziel zu erreichen, haben die Kinder täglich die Möglichkeit zum Schaukeln, Schwingen, Wippen, Rotieren, Springen, Steigen, Klettern, Gleiten, Rollen, Balancieren, Kriechen, Ziehen, Schieben, Heben, Werfen, Fangen, Prellen, Gehen und Laufen. (vgl. Bildungsvereinbarung NRW).
Unsere Räume bieten unterschiedlichste Bewegungsmöglichkeiten: z.B. Möbel / Geräte und Decken zum Höhlenbauen (kriechen), Podeste (steigen), eine Hängematte (schwingen),

viele Spiele, die auf dem Fußboden gespielt werden (krabbeln, kriechen), Möglichkeiten zum Tanzen und rhythmische Bewegung.
Die Möblierung unserer Räume unterstützt die Bewegungsfreude der Kinder.



Der Bewegungsraum bietet den Kindern durch Bewegungsbaustellen und unterschiedlichen Materialien umfassende Bewegungsimpulse.
Das Außengelände fordert zum Schaukeln, Schwingen und Rutschen, zum Klettern und zum Hinunterspringen heraus.
Außerhalb unseres Kindergartengeländes nutzen wir verfügbare Bewegungsanreize z.B. Park, Spielplatz, Wald.
Es gibt angeleitete Angebote, bei denen gezielte Übungen, Bewegungsspiele, Sportarten, rhythmische Bewegungen, Tänze etc. vermittelt werden.

Zur täglichen selbstständigen Nutzung stehen folgende Bewegungsherausforderungen zur Verfügung:

- Veränderbare Höhen zum Hoch- und Hinunterklettern und Hinunterspringen,
- Gleichgewichtsübungen (z.B. Balancieren auf starren Geräten oder beweglichen Geräten, alleine und mit Partner/innen z.B. Wackelbretter, Pedalos, Hüpfbälle, Stelzen, Rollblätter, Balancierwege u.ä.),
- Bewegungsbaustellen (z.B. Großbauteile, Schaumstoffwürfel, Matten u.a.),
- Möglichkeiten zum Schaukeln und Schwingen (z.B. Hängematte / Sitzhängematte in den Räumen), unterschiedliche Schaukeln mit größerem Schwingbereich für draußen (z.B. Nestschaukel, Brettschaukel, Tellerschaukel),
- Softbälle, Luftballons, leichte große Bälle, Tennisbälle, Seilchen, lange Seile, Stoffbänder, Bohnensäckchen u.a.,
- Klettermöglichkeiten innen und außen mit unterschiedlichen Herausforderungen und Schwierigkeitsgraden.

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten die motorische Entwicklung und fördern sie individuell. Bewegungsanreize werden häufig in Spielszenen eingebaut (z.B. Piratenspiele, Indianerspiele, u.Ä.).
Die pädagogischen Fachkräfte achten darauf, dass Bewegung und rhythmisches Sprechen miteinander kombiniert werden und dass die Bewegungsabläufe differenziert erfolgen. Anspannung und Entspannung sind ausgewogen. Kinder bewegen sich ausgelassen, schnell und raumgreifend, kommen aber auch zu behutsamen und feinmotorischen Bewegungen.

4.1.2 Körperbewusstsein und Gesundheit

Ziel und Zweck
Im engen Zusammenhang mit der motorischen Entwicklung steht die Entwicklung des Körperbewusstseins und die Gesundheit.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens." Gesundheitserziehung geht dann weit über das Verständnis von Zähneputzen, Verzicht von Süßigkeiten, Händewaschen und Entspannungstraining in der Kita hinaus und umfasst den gesamten Alltag des Kindes. Sie befähigt die Kinder, auch in späteren Jahren mit Stressfaktoren umzugehen, Zuversicht und Optimismus zu bewahren und Belastungssituationen zu bewältigen." (Bildungsgrundsätze NRW, Freiburg 2016, S. 84)

Für die Gesundheit der Kinder sind Aktivität und Widerstandskraft von großer Bedeutung und dabei abhängig von den Rahmenbedingungen der Kinder im familiären Umfeld und in der Tageseinrichtung für Kinder. Wir richten unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf mögliche Risikofaktoren, die die Gesundheit der Kinder beeinträchtigen, sondern suchen viel mehr nach Ressourcen, die die kindliche Widerstandskraft stärken.

„Kinder sollten so früh wie möglich spielerisch an eine gesunde Ernährung (siehe 4.1.3.) und eine bewusste Hygiene herangeführt werden.
Die gesetzlich festgelegten Hygienestandards werden in der täglichen Arbeit in der Kita eingehalten''. (siehe Infektionsschutzgesetz und Lebensmittelhygieneverordnung LMHV)

Konkret bedeutet das:
Dem einzelnen Kind wird durch geeignete pädagogische Maßnahmen seine Körperlichkeit bewusst gemacht. Zum Körperbewusstsein und zur Gesundheit gehören Erfahrungen, die sich auf den eigenen Körper beziehen, sowie Erfahrungen, die sich auf den Kontakt mit anderen beziehen und die Vermittlung von Sachkompetenzen:

- sich im eigenen Körper wohl fühlen,
- sich der eigenen körperlichen Möglichkeiten bewusst werden,
- die Signale des eigenen Körpers als Maß für Wohlbefinden und Entwicklung wahr- und ernst nehmen,
- eigene körperliche Bedürfnisse, Interessen und Gefühle für andere verständlich zum Ausdruck bringen,
- sich seiner Identität als Junge oder Mädchen bewusst werden,
- seinen Körper bei Wind und Wetter empfinden,
- Lust haben an den eigenen Entdeckungen,
- zwiespältige Gefühle wie Angst / Lust erspüren und ausdrücken.
- Körperkontakt mit anderen suchen und genießen können,
- Nein sagen, eigene Grenzen vertreten und Grenzen anderer akzeptieren (Vorbeugung von Missbrauch),
- mit anderen Regeln und Grenzen aushandeln über den Austausch von Körperkontakt und Zärtlichkeiten.

Vermittlung von Sachkompetenz

- Grundverständnis über Körperfunktion,
- Grundverständnis über die eigene sexuelle Entwicklung,
- Wissen darüber, was dem eigenen Körper gut tut und was ihm schadet,
- Begrifflichkeiten kennen, die Gefühle, Körperlichkeit ausdrücken und sich mit anderen darüber austauschen,
- Klima- und Umweltschutz.



Vorgehensweise

Für das Wohlbefinden und die Gesundheitserziehung ist ein gesundes Klima in der Tageseinrichtung für Kinder zu schaffen.

Zusätzlich zu den Bewegungsräumen (siehe 4.1.1. Bewegung) bieten wir einen Sinnes- und Wahrnehmungsbereich, sowie Nischen für Rückzug und Entspannung an. In den Waschräumen hat jedes Kind eigene Pflegeutensilien.

Wir achten auf die Verwendung gesundheitsfördernder Materialien und meiden gesundheitsgefährdende Materialien (z.B. Schadstoffe, Lösungsmittel).
Folgende Materialien geben Spielanregungen:

- Naturmaterialien zum Tasten, Riechen, Schmecken,
- Jungen- und Mädchenpuppen,
- Rollenspielmaterial und Verkleidungssachen für Frauen- und Männerrollen,
- Arztkoffer und Verbandmaterial,
- Seifen und Cremes,
- Schminke und Frisiermaterial,
- Spiegel (-zelt),
- Bilderbücher über Körper, Geburt, Aufklärung, gesunde Ernährung, Umweltbewusstsein, Krankenhausaufenthalt, Zahnarztbesuch etc.,
- Kinderkoch- und Kinderbackbücher,

- Sinnesparcours, Fühl- und Tastmaterial, Klangkörper,
- Kühlende- und wärmende Materialien,
- Wasser, Sand, Ton, Erde,
- Spritz- und Matschmöglichkeiten,
- Alltagsmaterialien, z.B. Bierdeckel, Zeitung, Korken, Bohnensäckchen.

Im Alltag der Kita heißt das:
- individuelle Bewegungsfertigkeiten erproben und das Kind ermutigen, sich Neues zuzutrauen.
- mit dem Kind thematisieren, was es an sich mag, welche Zärtlichkeiten es mag
- Unterstützung von Körperpflege und Sauberkeitsentwicklung anbieten
- Beachtung der Signale für Bewegungs- und Ruhebedürfnisse schenken
- Beachtung des Schamgefühls.
- Beteiligung der Kinder an der Aufstellung der Regeln
- Einbeziehung in Abläufe und Übertragung von kleinen Aufträgen
- Rituale für die Körperpflege festlegen (Händewaschen und Zähneputzen)
- Regelmäßig und bei jedem Wetter nach draußen gehen; neue Bewegungsanregungen in der weiteren Umgebung erkunden, z.B. Waldtage.

In Angeboten und Projekten wird das Thema Körperbewusstsein und Gesundheit in spezieller Weise erfahrbar gemacht, z.B.:
- Bewegungsabenteuer: Was traue ich mir zu?
- Was fühle ich in meinem Körper, wenn ich fröhlich, traurig, ängstlich oder wütend bin?
- Massagen
- Yoga
- Braingym
- Schattenspiel

Mitgeltende Dokumente
Infektionsschutzgesetz
Qualitätsmanagement in der Hauswirtschaft (siehe QM-Handbuch, Kapitel 7)

4.1.3 Ernährung

„Kinder haben das Recht auf eine gesunde Ernährung, aber auch auf Menschen, die die Fragen, was gesund sei, thematisieren.
Kinder haben das Recht auf eine Esssituation, die entspannt und kommunikativ ist und auf Essen als sinnliches Ereignis.
Kinder haben das Recht zu essen und zu trinken, wenn sie Hunger und Durst haben, aber auch das Recht zu lernen, die eigenen Bedürfnisse im Sinne einer positiven Entwicklung zu regulieren.“ (aid Infodienst, MLR Baden-Württemberg, „Esspedition Kindergarten-Ernährungserziehung für die Praxis, 7. Auflage, 2011, S.6-7) (Hrsg.: aid Infodienst, Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V. und Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) e.V. „Essen und Trinken in Tageseinrichtungen für Kinder“)

Ziel und Zweck
Ziel und Zweck einer gesunden Ernährung ist es, die aktive Gesunderhaltung anzuregen und den Kindern zu helfen, zunehmend selbstständiger für ihre individuelle Gesundheit zu sorgen. Erziehende handeln dabei mit dem Blick auf die Zukunft, auch zum Wohle der Gesundheit.“ (aid Infodienst, MLR Baden-Württemberg, „Esspedition Kindergarten-Ernährungserziehung für die Praxis, S. 6-7, Auflage 7)

Die Prävention von Folgeerkrankungen, die durch eine mangelnde und unausgewogene Ernährung, sowie Übergewicht entstehen, ist ein weiteres Ziel.
Die Einrichtung bezieht Eltern ebenso wie die Kinder in die Gestaltung der Ernährungserziehung ein.



Konkret bedeutet das:

- Das Speisenangebot orientiert sich an aktuellen, wissenschaftlichen Erkenntnissen.
- Die Auswahl der Lebensmittel und die Art ihrer Zubereitung werden auch von der Herkunftskultur und Religion mitgeprägt.
- Allergien und Unverträglichkeiten von Kindern werden berücksichtigt.
- Durch kreative Ideen und anregende Aktivitäten macht gesundes Leben mehr Lust, Spaß und Freude.
- Die pädagogischen Fachkräfte leben den Kindern Gesundheitsbewusstsein vor.
- Wir binden Ernährung in den Kindergartenalltag ein, indem wir Gespräche anregen und die Ideen und Fragen der Kinder aufgreifen.
- Für Eltern werden Informationsveranstaltungen, und praktische Projekte angeboten.

Vorgehensweisen
Wir stellen durch folgende Vorgehensweisen sicher, dass unsere Ziele in der Ernährungserziehung erreicht werden:

- Zur Verpflegung gehören das Frühstück, das Mittagessen, die Zwischenmahlzeit und Getränke. Wasser steht immer zur Verfügung.
- Wir bieten den Kindern mal gleitende, mal feste Essenszeiten an mit Ritualen, ausreichender Zeit und schön gedeckten Tischen.
- Kinder gestalten die Essenssituationen mit. Gemeinsam werden Regeln aufgestellt.
- Die Kinder entscheiden, ob und wie viel sie von etwas essen möchten.
- Die Kinder lernen die Vielfalt der Lebensmittel kennen und schätzen, wenn sie miterleben, wie sie wachsen, gepflegt und geerntet werden.

- Die Kinder helfen beim gemeinsamen Zubereiten von Mahlzeiten. Spezielle hauswirtschaftliche Angebote vermitteln den Kindern lebenspraktische Kompetenzen.
- Durch Fühlen, Riechen, Tasten und Schmecken verschiedener Lebensmittel werden ihre Sinne geschult.
- Durch die gemeinsame Aktivität und das Essen in kleinen Tischgruppen wird die Sozialkompetenz gestärkt.
- Den Kindern wird ein umfassendes Wissen über eine gesunde Ernährung vermittelt.

Mitgeltende Dokumente

- „Essen und Trinken in Tageseinrichtungen für Kinder“ (Hrsg.: aid Infodienst, Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V. und Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) e.V.)
- www.aid.de
- www.dge.de
- Lebensmittelhygieneverordnung

4.1.4 Klima- und Umweltschutz

Ziel und Zweck

Ziel ist es, ein erstes Bewusstsein für den Klima- und Umweltschutz anzuregen und erste Kenntnisse über eine gesunde Umwelt, ökologische Kreisläufe und die Globalisierung der Welt zu vermitteln.

Konkret bedeutet das:

Klima- und Umweltschutz und Globalisierung sind - mehr denn je - aktuelle Themen und bedürfen eines verantwortungsvollen Umgangs der jetzigen und nachfolgenden Generationen. In der Kita wird ein Bewusstsein geschaffen und auf altersgemäßer Ebene ein Grundwissen zu diesen Themen vermittelt.

Vorgehensweisen

Die Auseinandersetzung mit folgenden Themen Angeboten und Projekten wird angeregt:

- Naturschutz,
- bewusster Umgang mit Energie (Strom und Wasser),
- tägliche Mülltrennung,
- Wegwerfen von Lebensmitteln,
- Teilnahme an „Earth Hour“ (weltweites Projekt aus Australien),
- Fairtraid-Handel,
- Kauf regionaler Ware,
- biologische Lebensmittel,
- Wertschätzung von Rohstoffen,
- Umweltverschmutzung (Bsp. Plastiktüten),
- Klimawandel,
- Klimakiller,
- Globalisierung.

Mitgeltende Dokumente

- KITA GLOBAL. Das Praxisbuch, Welthaus Bielefeld e.V.
- www.globaleslernen.de
- www.forum-fairer-handel.de

4.2 Spielen, Gestalten und Medien

4.2.1 Spielen

„Spiel ist nicht Spielerei. Es hat hohen Ernst und eine tiefe Bedeutung“
(Friedrich Fröbel * 21.04.1782, † 21.06.1852)

Ziel und Zweck
Spielen bedeutet die Möglichkeit zur Entwicklung und gehört zu den Grundbedürfnissen des Kindes wie Essen, Trinken und Schlafen. Im Spiel entdeckt das Kind die Welt. Es sammelt seine Erfahrungen, erwirbt Fähigkeiten und Fertigkeiten, erfährt Zusammenhänge und lernt deren Bedeutung.



Konkret bedeutet das:

- Kinder beginnen bereits in den ersten Lebensmonaten zu spielen. Sie erproben zunächst ohne ein Ziel einfache Bewegungen, zum Beispiel, indem sie lallen und greifen. Später erkennen sie die Wirkungen ihres Tuns und wiederholen ihre Handlungen gezielt und zwar aus Freude am Tun. Dieses erste Spiel ist das so genannte Übungsspiel (Jean Piaget * 09.08.1896, † 16.09.1980) oder Funktionsspiel (Charlotte Bühler * 20.12.1893, † 03.02.1974). Da es sich um die Erprobung körperlicher und geistiger Fähigkeiten handelt, wird auch vom psychomotorischen Spiel gesprochen.

- Während der Säugling zuerst nur mit dem eigenem Körper spielt, werden allmählich Gegenstände und Personen einbezogen. Das gezielte Ausprobieren von Funktionen der Gegenstände, insbesondere das Bauen, Malen und Werken, wird von Charlotte Bühler und anderen als Konstruktionsspiel bezeichnet.

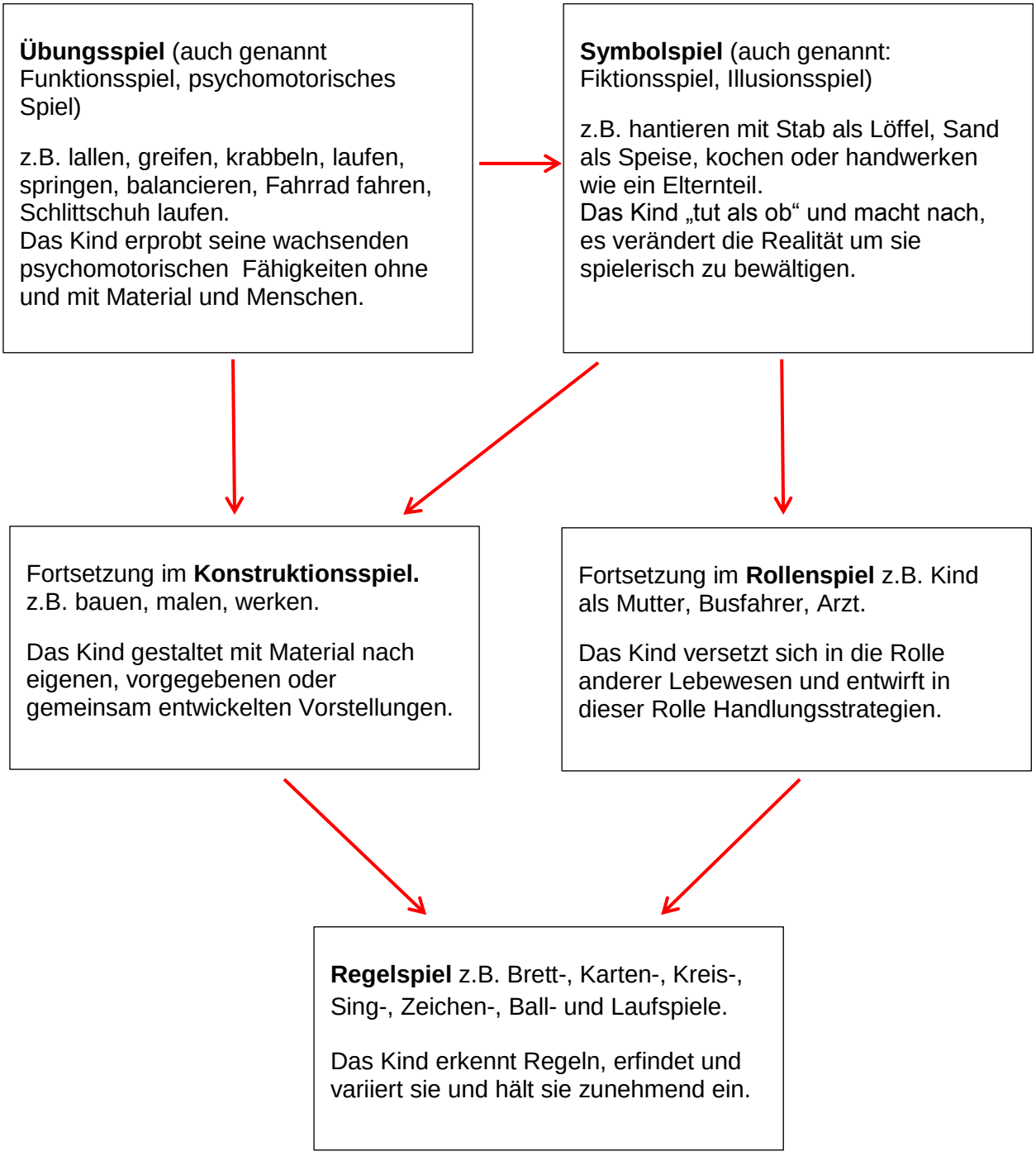
- Gegen Ende des zweiten Lebensjahres beginnt das Kind mit Symbolspielen. Es funktioniert Gegenstände um, tut so, als ob sie etwas anderes seien, um sie für sein Spiel zu gebrauchen. Deshalb wird auch von Illusions- oder Funktionsspielen gesprochen. In einem späteren Stadium spricht man von Rollenspielen, weil das Kind sich selbst sowie seine Spielkameraden in andere Rollen versetzt.

- Bei Regelspielen liegt die besondere Spielfreude am Erkennen, Erfinden und Einhalten von Spielregeln. Regelspiele werden zuerst ohne Konkurrenzempfinden gespielt. Gegen Ende der Kindergartenzeit und im Schulalter erhalten sie zunehmend Wettbewerbscharakter und spornen dadurch zu Leistung und zum Durchhalten an.

Diese Grundformen des Kinderspiels werden im Laufe der Kindheit von allen Kindern mehr oder weniger differenziert gespielt. Es gibt zahlreiche Untergruppen und Mischformen.



Spielentwicklung und Spielformen



Die Spielformen entwickeln sich nacheinander und beeinflussen sich gegenseitig.

Um den Zusammenhang zwischen Spiel und Entwicklung darzustellen, stellen wir exemplarisch das Rollen - und das Regelspiel vor.

Rollenspiel

Ziel und Zweck
Im Rollenspiel setzt sich das Kind mit seiner Realität auseinander. Es spielt und erprobt seine Rollen. Das spielende Kind kann die Realität mit Hilfe seiner Phantasie und den zur Verfügung gestellten Materialien im Spiel verändern. Das Rollenspiel bietet ein wichtiges Übungsfeld, sich mit der Realität auseinanderzusetzen, ohne negative Folgen befürchten zu müssen. Insbesondere Angst und Aggressionen können im Spiel verarbeitet werden und ein angemessenes Verhalten kann spielerisch erprobt bzw. geübt werden, ohne dass Sanktionen befürchtet werden müssen. Spielen bedeutet eine lernende Bewältigung des Alltags und die Verarbeitung der alltäglichen Erfahrungen. Das Rollenspiel ist im besonderen Maße ein emotionales Agieren.

Die pädagogischen Fachkräfte schaffen und unterstützen eine angemessene Spielatmosphäre. Sie geben Anregungen und Hilfestellungen; sie beobachten und begleiten das Spiel; geben Anregungen oder ziehen sich zurück, um selbständiges Spielen zu ermöglichen.



Vorgehensweise
Im Theater und Rollenspielbereich stehen den Kindern geeignete Räume und Materialien zur Verfügung. Im Freispiel kann das Kind das Material, die Spieldauer, die Spielpartner und den Spielort frei wählen. Im Angebot erfahren die Kinder neue Spielanregungen und Impulse durch die pädagogischen Fachkräfte. Die Kinder bekommen Anregungen, um den Raum und das Material für verschiedene Spielsituationen zu verändern. So wird Familie, Krankenhaus, Schule u. a. gespielt. Geschichten und Märchen werden nachgespielt; Theaterstücke eingeübt und aufgeführt.

- Rollenspiele finden an den unterschiedlichsten Orten statt; das Waschbecken wird zum tobenden Ozean, das Treppenhaus zum Hochgebirge. u.ä.
- Rollen – und Bewegungsspiele sind fester Bestandteil des Kitaalltags.

Den Kindern stehen zur Verfügung:

- Schminkecke mit Spiegel,
- Verkleidungsutensilien (Herren - und Damenkleidung, Taschen, Koffer, Hüte, Schuhe, Tücher, Kleidung aus anderen Ländern),
- Verkleidungskisten oder Kleiderschränke,
- Kinderküche mit Tisch und Stühlen,
- Puppenecke,
- Finger- und Handpuppen,
- Bühne,
- CD-Spieler mit internationaler Musik.

Regelspiel
Regelspiele sind durch ein mehr oder weniger komplexes Regelwerk gekennzeichnet. Das Regelspiel braucht soziale Beziehungen. Hier werden Vereinbarungen getroffen, Verhaltensweisen und Grenzen festgelegt. Die Kinder orientieren sich zunächst an bestehenden Regeln und achten darauf, dass diese eingehalten werden. Sie können sich aber auch selber Regeln für eine aktuelle Spielhandlung geben. Diese sind auf eine bestimmte Situation bezogen und können verändert werden, um neue Möglichkeiten des Spiels und der Spielräume zu schaffen.

Konkret bedeutet das
Die Kinder lernen in der Kindertagesstätte die unterschiedlichsten Regelspiele kennen und erwerben dadurch Handlungsgrundlagen. Sie erlangen durch die Spieltechniken motorische Fertigkeiten, kommunikative und kooperative Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit den Mitspielern und kognitive Fähigkeiten, die den Kindern Spielstrategien ermöglichen. Im Einzelnen bedeutet dies, dass Denkvermögen, Merkfähigkeit, Konzentration, Konfliktlösungsfähigkeit, Geschicklichkeit, Bewegungskoordination, Sprachfähigkeit gefördert und das Verständnis für einfache Handlungsabläufe vermittelt werden.

Vorgehensweise
In den Funktionsbereichen werden von den pädagogischen Fachkräfte angeleitete Regelspiele für die Kinder angeboten:

- psychomotorischer Bereich, z. B. Lauf -, Ball - und Tanzspiele.
- Außenbereich, z. B. Fang – und Geländespiele.

In den täglichen Sitzkreisen bieten wir Kreis-, Merk- und Suchspiele an. Im Freispiel stehen den Kindern Brett– und Kartenspiele zur Verfügung. Sie können sich ihre Mitspieler selbst aussuchen.

4.2.2 Gestalten

*„Menschen mit Phantasie langweilen sich nie“ (*Jakob Bosshart * 07.08.1862, † 18.02.1924*)*

Ziel und Zweck
Kreatives Handeln und künstlerisches Wirken sind ein menschliches Grundbedürfnis.
Jedes Kind besitzt dieses Urbedürfnis und ist dazu begabt. Es benötigt jedoch Handlungsspielräume und Akzeptanz der Erwachsenen, um sich im kreativen Gestalten ausdrücken zu können. In ihren Kunstwerken finden ihre Gedanken, ihre Gefühle und ihr Wertverständnis eine Ausdrucksmöglichkeit.

Insofern sind ihre Werke als eigenständige Sprache der Kinder zu verstehen. Die Gestaltungsergebnisse der Kinder müssen nicht im ästhetischen Verständnis der Erwachsenen harmonisch und schön sein.



Konkret bedeutet das:
Im kreativen Gestalten hat sinnliches Erleben und das Begreifen einen hohen Stellenwert.
Kinder bedienen sich einer Vielfalt von Materialien und Werkzeugen für ihre Gestaltungsabsichten. Sie experimentieren und lernen verschiedene Techniken kennen, die ihnen den erfolgreichen Umgang mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen ermöglichen. Mit zunehmender Übung und Geschicklichkeit nutzen die Kinder diese selbstständig.
Die Werke der Kinder werden in angemessener Art und Weise, die den Wert der Kunstwerke betont, in Bilderrahmen, auf Stellwänden, in Vitrinen oder auf Regalen präsentiert. Bilder werden in speziellen Mappen aufbewahrt. Die Arbeiten der Kinder werden in jeder Phase wertgeschätzt.

Kinder lernen verstehen, dass das kreative Gestalten nicht nur eine typische Ausdrucksform von Kindern ist, sondern dass sich auch Erwachsene auf diese Weise ausdrücken. Dies geschieht durch Betrachten der Werke von Künstlern z.B. Bildbetrachtung, Besuche in der Kunsthalle und das Besichtigen von Bauwerken.
In den Einrichtungen ermöglichen und fördern die pädagogischen Fachkräfte viele Arten von kreativer Gestaltung. Die Räumlichkeiten haben eine die Sinne anregende Atmosphäre, die zum Spielen, Gestalten und Lernen einlädt.

Vorgehensweise
Die Kinder haben Raum und Zeit die verschiedenen Materialien kennenzulernen und auszuprobieren. In gezielten Angeboten werden ihnen verschiedene Techniken und der sachgemäße Umgang mit den Materialien vermittelt..
Die Werkzeuge sind „echt“, d.h. die Säge ist handlich, aber scharf und es gibt abgerundete, aber auch spitze Scheren.

Sie nutzen einige Geräte erst dann auch ohne Anleitung, wenn sie sich und wir ihnen die sachgerechte Handhabung zutrauen und sie die Regeln verlässlich einhalten.

Folgende Materialien stehen den Kindern jederzeit erreichbar und sichtbar zur Verfügung. Sie sind in offenen Regalen, in transparenten Behältnissen in Körperhöhe der Kinder untergebracht:

- **Farben:** Buntstifte, Wachsmalstifte, Wasserfarben, u.ä.
- **Papier und Pappe:** die Kinder haben täglich Malpapier und regelmäßig Farbpapiere, Transparentpapier und Metallpapier in unterschiedlichen Größen zur Auswahl. Als Malunterlage stehen Tische, Staffeleien und Wandtafeln zur Verfügung und für großflächiges Malen dient der Fußboden als Untergrund.
- **Klebstoff:** die Kinder lernen unterschiedliche Klebstoffe kennen, die dem jeweiligen Material angemessen eingesetzt werden können: Kleister, Alleskleber, Leim, Tesafilm, Klebepistole, u.ä.
- **Material zum Kneten und Formen:** Knetgummi und regelmäßig Sand, Ton, Gips, Pappmache, Holz, u.ä.
- **Alltagsmaterial:** Wolle, Stoffe, Tapeten, Korken, Papierrollen, Eierkartons, Zeitung, u.ä. sowie Naturmaterialien wie Muscheln, Kastanien, Rinde, u.ä.

4.2.3 Medien

Bildungsbereich Medien

Ziel und Zweck
Medien gehören zum festen Bestandteil der Lebenswelt von Kindern. Die Kinder sind zum bewussten, zielgerichteten und kreativen Einsatz sowie zur kritischen Nutzung von Medien fähig.

Unter Medien verstehen wir:
- Auditive, audiovisuelle und visuelle technische Medien (Fotoapparat, Videokamera, CD-Spieler, Laptop u.ä.)
- Fernseher, DVD-Spieler, Beamer
- Bücher (Bilderbücher, Sachbücher u.ä.)
- Computer und Zubehör

In diesem Bildungsbereich gehen wir auf den Einsatz von technischen bzw. elektronischen Medien ein. Hierbei berücksichtigen wir den technischen Fortschritt, so ist es möglich, dass die Auswahl der genutzten Medien variiert.

Die Veränderung der Gesellschaft durch Medien, Multimedia und das Internet zeigt uns die Wichtigkeit des sinnvollen Umgangs mit ihnen. Die Kinder lernen, sich in diesen Medienwelten zurechtzufinden und sie sinnvoll in ihr eigenes Leben einzubinden.
Medien bereiten vorhandenes Wissen auf und erweitern es, bieten Spaß und Unterhaltung, zeigen Menschliches und Unmenschliches. Die Auswirkungen werden von Kindern verstanden und entschlüsselt. Die Kinder setzen sich mit ihnen auseinander und sammeln ihre eigenen Erfahrungen.

Hierfür benötigen sie Medienkompetenz, die sich zusammensetzt aus:
- Medienkenntnis
- Mediennutzung
- Mediengestaltung
- Medienkritik

Die pädagogische Fachkraft reagiert auf die Medienerlebnisse und Erfahrungen der Kinder, setzt vorhandene Medien sinnvoll ein und schafft so den Rahmen für die Bildung einer entwicklungsabhängigen Medienkompetenz.

Konkret bedeutet das:
Die Kinder bewegen sich altersentsprechend in ihrer Lebenswelt und lernen sich in ihr zurechtzufinden. Sie werden an einen angemessenen Einsatz von Medien gezielt herangeführt.
Ziel unserer Medienpädagogik ist die Stärkung der Fähigkeiten von Kindern im Umgang mit unterschiedlichen Medien. Der Umgang mit einer Vielzahl von Medien ist den Kindern vertraut. Die Möglichkeit des differenzierten Ausdrucks und die Erschließung der näheren und weiteren Umgebung mit Hilfe von Medien werden in Projekten erprobt.
Medien werden genutzt, um Erfahrungen aus unterschiedlichen Bereichen miteinander in Beziehung zu setzten und als Ganzes zu betrachten. Sie sind ein Ausdrucksmittel für Kinder, um eigene Mitteilungen über Gedanken, Sichtweisen, Eindrücke, Erlebnisse und Erkenntnisstände deutlich zu machen.



Vorgehensweise
Um das Bildungsziel zu erreichen, stehen den Kindern regelmäßig unterschiedliche Medien zur Verfügung, deren Einsatz sie sich schrittweise aneignen.
Die Nutzung von elektronischen Medien, den sachgerechten Umgang sowie den sinnvollen Einsatz erlernen die Kinder zunächst in speziellen Projekten (z.B. Computerkids, Gestaltung eines Hörspiels u.ä.). Hierzu gehört das Wissen über Hardware ebenso wie der Einsatz bzw. die Installierung der Software.
Die Kinder haben technisches Basiswissen und können es im freien Spiel erproben, erweitern und an andere Kinder weitergeben.
Einige der nachfolgend aufgeführten Medien sind nur einmal vorhanden und werden von mehreren DRK Einrichtungen gemeinsam genutzt.

- CD Player, Mikrofon, Kassetten, Hörbücher u.ä.: Hörspiele oder Hörbücher werden sowohl bei regelmäßigen Angeboten wie auch bei Projekten eingesetzt. Die Kinder

unterscheiden Musikstücke, Melodien und Lieder, setzen sie in Bewegung um, singen mit oder gestalten Bilder zur Musik. Hörspiele oder Hörbücher werden zum Hörgeschichtentheater. Die Kinder schärfen ihren akustischen Beobachtungssinn, begeistern sich für das genaue Hinhören und erweitern ihre sprachliche Kompetenz.

- Fotoapparat (klassisch, analog oder digital): Die Fotografie ist ein regelmäßig eingesetztes Medium in jeder DRK Kindertagesstätte. Wichtige Ereignisse und klassische Momentaufnahmen werden ebenso festgehalten, wie Projekte, Ausflüge und ähnliches. Die Kinder nutzen die Geräte altersentsprechend und gestalten Collagen, Fotopuzzles, Bilderrätsel und ähnliches.
- Camcorder, DVDs, Beamer: Filme sind ein Bestandteil der Kinderkultur. Die Kinder kennen die Einsatzmöglichkeiten der Videokamera durch den regelmäßigen Gebrauch in der Kindertagesstätte. In kleinen Projektgruppen lernen sie die Technik kennen und üben den Umgang mit ihr. Es werden einzelne Tagesereignisse in der Einrichtung dokumentiert, die nähere und fernere Umgebung gefilmt oder kleine Rollenspiele zu einem Kinderfilm verarbeitet. Kinderkino – Angebote um die gefilmten Dokumentar – oder Spielfilme anzusehen, runden die Projekte ab.
- Computer und Zubehör: Auf der Basis des freien Lernens im sozialen Kontakt erhalten die Kinder Basisqualifikationen im Umgang mit dem Computer. z.B. beim „ Computer Dingsda“ bilden die Kinder kleine Spielgruppen, überlegen welche Computerteile sie kennen. Sie beschreiben diese und die andere Gruppe muss raten, um welches Teil es sich handelt. Bei einer Schnitzeljagd müssen die einzelnen Elemente (Tower, Monitor, Maus, Tastatur, Drucker etc.) gefunden werden. Die Gruppe gestaltet danach gemeinsam den Computerarbeitsplatz und verbindet die Geräte unter Anleitung der pädagogischen Mitarbeiterin. Erste Starts der Anlage und das Ausprobieren der altersgeprüften Software wird von den pädagogischen Fachkräften begleitet. Im Bewegungsraum wird der Weg einer E-Mail nachgebaut und als Geschicklichkeitsparcours bewältigt.

4.3 Musik und Rhythmik

Ziel und Zweck

Rhythmik und Musik sind wichtige Bestandteile der pädagogischen Arbeit, da sie die Persönlichkeitsentfaltung des Kindes und die sozialen, motorischen, kreativen, emotionalen und kognitiven Kompetenzen durch das ganzheitliche Erleben von Reimen, Versen, Bewegungsspielen, Liedern und Tänzen fördern. Die Freude an Geräuschen, Klangexperimenten, Liedern und vielfältigen Lautäußerungen ist bei Kindern sehr lebendig. Die pädagogischen Fachkräfte haben die Aufgabe, das Interesse am kindlichen musikalischen Verhalten als selbstverständliche Aktivität zu erhalten und einen entsprechenden Rahmen dafür zu schaffen.

Zielsetzungen sind

- Unterstützung musikalischer Spontaneität,
- Stärkung der Freude am Entdecken von Klängen und Geräuschen,
- Entwicklung eigenständigen Spielens mit Klängen und Geräuschen,
- Ausbau musikalischer Ausdrucksfähigkeit,
- Integration musikalischer Aktivitäten in anderen Spielsituationen,
- Sensibilisierung des Gehörs,
- (Er-)leben lassen von Musik in all ihrer Vielfalt als Bestandteil alltäglichen Handelns,
- Unterstützung der Sprachförderung durch rhythmisches Sprechen und Gesang.

Musikalische Aktivitäten sind wie selbstverständlich in andere Spielsituationen integriert. Kinder können einfache Musik- und Rhythmusinstrumente herstellen oder in ihrer Umgebung

finden. Das Gehör der Kinder ist geschult und sie (er)-leben Musik in ihrer Vielfalt als Bestandteil des täglichen Lebens.

Die Stimme der Kinder ist tragend, gefestigt. Sie können längere Zeit sprechen oder singen, ohne heiser zu werden. Sie können ihre Stimme modulieren (an- und abschwellen lassen, laut - leise, im Ausdruck verändern).



Vorgehensweise
Rhythmische – musikalische Erziehung ist eine ganzheitliche Methode, die Musik, Sprache, Bewegung und Material einbezieht. Musikalische Inhalte, wie Rhythmus, Lautstärke, Melodie, Tempo, Artikulation, werden durch das gemeinsame Singen, Experimentieren mit Klängen und Tönen auf einfachen Instrumenten (z.B. Handtrommel, Glockenspiel, Klanghölzchen, Rassel usw.) und über die Bewegung spielerisch erfahren. Es gilt Situationen herzustellen, die hemmungsfrei stimmliche bzw. gesangliche Lautäußerungen von Kindern ermöglichen.

Grundsätzlich stehen den Kindern deshalb geeignete Räume und Materialien / Instrumente zur Verfügung, damit sie Musik machen können. Ferner haben unsere Kinder die Möglichkeit, an angeleiteten Angeboten zur musikalischen Früherziehung, an Singkreisen, Morgenkreisen, Vorbereitung und Durchführung von kleinen Konzerten und Besuchen von Veranstaltungen (Konzerten) teilzunehmen. Die Kinder in der Einrichtung haben die Möglichkeit, musikalische Anregungen für sich zu nutzen. Kinder lernen, aufeinander zu hören, sich in Rhythmen und Melodien einzufinden und in Harmonie mit anderen Akteuren den eigenen Part zu übernehmen.

- Kinder können an mehreren Orten unserer Einrichtung Musik hören,
- wir sprechen mit ihnen über die gehörte Musik,
- Kinder malen nach Musik,
- Kinder können häufig allgemein bekannte Instrumente bestimmen,
- wir bauen selber einfache Musikinstrumente und bilden Orchester,
- Kinder lernen die Begleitung mit (einfachen) Instrumenten,

- Rollenspiele/Bewegungsspiele werden mit Musik untermalt oder als Musikstück gestaltet,
- wir singen mehrmals in der Woche mit den Kindern. Sie lernen Melodien und Texte,
- wir verändern Liedertexte und dichten neue Lieder oder vertonen Gedichte und entwickeln Klanggeschichten,
- wir singen Lieder in fremden Sprachen (z.B. in den Muttersprachen der Kinder),
- wir singen Melodien ohne Texte. Wir lassen die Kinder den Tönen (nach) lauschen,
- Kinder setzen Liedinhalte in grob- und feinmotorische Bewegungen um,
- Kinder bewegen sich zur Musik. Sie nehmen die Rhythmen auf, bewegen sich schnell oder langsam, behutsam oder kraftvoll.

Rhythmisch – musikalische Spielangebote

- Liedgut vermitteln,
- Liederinhalte in grob- und feinmotorischen Bewegungen umsetzen,
- Verse und Reime in Grob- und Feinmotorik darstellen,
- Sensomotorische Wahrnehmungsspiele,
- Tanz- und Bewegungsspiele,
- Instrumentalspiel auf Orff- Instrumenten und selbst hergestellten Instrumenten,
- Experimentierphase / Improvisation mit Materialen und Instrumenten und dem eigenen Körper,
- Klanggeschichten,
- Stilleübungen.

4.4 Alltagsintegrierte Sprachbildung - Sprachbildungskonzept

„Die Sprache gleicht dem im Stein schlummernden Feuerfunken.
Ehe man gelernt hatte, ihn hervorzulocken, schien sein Dasein
nur durch ein Wunder erklärlich. Einmal entzündet, pflanzte er sich
*mit unglaublicher Leichtigkeit fort.“ (*Wilhelm von Humboldt * 22.06.1767, † 08.04.1835*)*

Ziel und Zweck

Sprachbildung, Spracherwerb und Sprachentwicklung

Die Sprache bezeichnet die wichtigste Kommunikationsform der Menschen und ist die Schlüsselkompetenz für Bildung und Kommunikation in allen Lebensbereichen.
Spracherwerb ist der Schlüssel für die Integration in das gesellschaftliche Leben und der Grundstein für den späteren Erfolg in Bildung und Beruf. (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend „Gemeinsam stark für Frühe Chancen“ S. 7) Durch Sprache werden Gedanken und Gefühle ausgedrückt, Bedeutungen vermittelt, Erfahrungen ausgetauscht, Wünsche geäußert, Zusammenhänge verstanden und Handlungen geplant. („Frühe Sprachförderung bei Kindern“, Kindergartenakademie, S.3). Daher hat die Sprache die wichtige Funktion der Mitteilung und Verständigung sowie des Ausdrucks und der Äußerung von Bedürfnissen. (Alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich – Grundlagen für NRW S.5)

Die Sprachentwicklung der Kinder in bestmöglicher Weise zu begleiten und zu unterstützen ist das umfassende Ziel der alltagsintegrierten Sprachbildung. Die Sprachbildung orientiert sich im Elementarbereich einerseits an wissenschaftlichen Erkenntnissen und andererseits an dem individuellen Entwicklungsstand des Kindes. Sprachbildung ist die kontinuierliche sprachanregende Gestaltung des pädagogischen Alltags. Sie hat den Aufbau und die Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten der Kinder und die Begleitung des Prozesses der Sprachaneignung unter Beachtung des jeweiligen Entwicklungsstandes des einzelnen Kindes zum Ziel. Dies setzt ein feinfühliges Wahrnehmen und Reagieren auf verbale und

nonverbale Äußerungen und Verhaltensweisen der Kinder voraus. In Anlehnung an die „Grundlagen für NRW – Alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich“ ist in den anerkannten Sprachförderkitas eine sprachpädagogische Fachkraft für den Bildungsbereich „Sprache“ in der Kita in besonderer Weise verantwortlich.

Der kindliche Spracherwerb ist ein komplexer Prozess, der sich von Geburt an über mehrere Jahre vollzieht und einen wesentlichen Teil des Entwicklungs- und Bildungsverlaufs des Kindes darstellt. Durch Bewegung und Handlung entdecken Kinder ihre Umgebung und treten mit ihr in Interaktion. Dabei sind die Gesprächspartner von wesentlicher Bedeutung. Jedes Kind eignet sich die Sprache auf seine Art und Weise, in seinem Tempo an und folgt dabei einer eigenen Sprachlernstrategie. (Alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich – Grundlagen für NRW S.5)
Die für den Spracherwerb notwendigen Basisfähigkeiten bzw. Vorläuferfähigkeiten sind bei den Kindern von Geburt an angelegt wie z.B.:

- allgemeine *kognitive Fähigkeiten*: Denk- und Gedächtnisleistung, Wahrnehmung, logisches Denken;
- *physische Fähigkeiten*: Gehör bzw. auditive Wahrnehmung, Atmung, Stimme, für die Lautbildung notwendige Mundmuskulatur;
- *taktil-kinästhetische Fähigkeiten*: die Tasterfahrungen, die Erforschung und Wahrnehmung der Umwelt, be-greifen; (R. Zimmer BaSiK S.11 oder die Seminarunterlagen von B. Cramer „Nane, Fant & Co – Frühe Sprachförderung bei Kindern unter 3 Jahren“ Akademie für Kindergarten Kita und Hort)
- *sozial-emotionale Fähigkeiten*: Bindungs- und Mitteilungsbedürfnis usw.

Das Erlernen der Sprache und dessen Weiterentwicklung ist in den ersten vier Lebensjahren des Kindes etwas sehr komplexes. Die Sprachentwicklung beginnt mit Schreien, Lallen und Gurrlauten bis hin zu den ersten Worten im Alter von ca. 10 – 12 Monaten. Im Laufe des ersten Lebensjahres erlernen die Kinder ebenso das Dialogverhalten: Blickkontakt herstellen und halten, zuhören und nachahmen, Kopf und Körper wegdrehen, lächeln, schreien etc.

Sprachverständnis (passiver Wortschatz / Verstehenswortschatz) und Sprachproduktion (aktiver Wortschatz / Gebrauchswortschatz) entwickeln sich nicht gleich schnell: Erstes Verstehen von Wörtern geschieht im 9.-12. Lebensmonat, erstes Sprechen von Wörtern erfolgt ca im. 10.-14. Lebensmonat.
Mit 18-24 Monaten erreicht das Kind in seinem Tempo die magischen 50 Wortgrenzen. Wenn die Kinder erst verstanden haben, dass alle Gegenstände eine Bedeutung und einen „Namen“ haben, entwickelt sich in rasanter Geschwindigkeit der Wortschatz. Ab zwei Jahren beginnt die sogenannte Wortschatzexplosion zunächst mit einfachen grammatikalischen Strukturen, Zwei- und Mehrwortsätzen. Bis zum Alter von ca. drei Jahren verfügt das Kind über ca. 500 bis 900 Wörter. Die Sprachentwicklung schreitet voran.
Mit vier Jahren ist das Kind in der Lage, sich ohne Hilfe innerhalb der Familie und mit gleichaltrigen Kindern zu unterhalten. Es entwickelt ein Verständnis für Fragen – „Warum? Wieso?“ etc.
Ab vier - fünf Jahren, während und nach der „Rollenspielphase“, ähnelt die Sprache des Kindes immer mehr der Sprache von Erwachsenen. Es verwendet längere Sätze, erzählt inhaltlich umfangreiche Geschichten etc. (Die in diesem Abschnitt vorhandenen Altersangaben bei der Sprachentwicklung der Kinder stammen aus „Wenn Kinder die Welt entdecken…“ (A. Beyer/J. Kohtz, 2013 und „dbl – Deutscher Bundesverband für Logopädie e.V.“)
Bei zwei- und mehrsprachig aufwachsenden Kindern verläuft die Sprachentwicklung bei ausreichendem Sprachangebot ähnlich.



Konkret bedeutet das:
Alltagsintegrierte Sprachbildung, -begleitung und -förderung im pädagogischen Alltag
Die in den KiTa-Einrichtungen tätigen pädagogischen Fachkräfte sind Sprachvorbilder und Sprachentwicklungsbegleiter für die Kinder. Zur Unterstützung der kindlichen Sprachentwicklung sind die Bezugspersonen (Eltern und pädagogische Fachkräfte) von großer Bedeutung. Im pädagogischen Alltag wird die Sprachbildung als eine professionelle pädagogische Haltung verstanden, geprägt durch Interesse, Akzeptanz und Wertschätzung gegenüber dem Kind und seiner familiären Sprachkultur.

Alltagsintegrierte Sprachbildung findet in alltäglichen und authentischen Situationen (Sitzkreis, Freispiel, pflegerische Situationen) und zwischenmenschlicher Kommunikation statt und erreicht somit jedes Kind. Die pädagogischen Fachkräfte begleiten das eigene Handeln sprachlich, vermitteln Sprechfreude und sind erreichbare Interaktionspartner für die Kinder, die bereit sind, das momentane Interesse des Kindes sprachlich angemessen zu begleiten.

Die Eltern und die pädagogischen Fachkräfte ermöglichen den Kindern Umwelterfahrungen und geben sprachanregende Impulse. Da die Sprachentwicklung ein Teil der Gesamtentwicklung des Kindes ist, sind damit alle Arten der Umwelterfahrungen gemeint (z.B. Erfahrungen mit Bewegung, mit Gefühlen, mit zwischenmenschlicher Verständigung und zu lösenden Problemen). Die Kinder erschließen sich die neuen Begriffe selbst aus dem Zusammenhang, in dem sie gebraucht werden. („dbl – Materialien; Die Rolle der Eltern beim Spracherwerb“).
Häufige Wiederholungen in wechselnden Zusammenhängen und eine fröhliche, positive entspannte Atmosphäre unterstützen diesen Lernprozess.

Vorgehensweise
Methodik der alltagsintegrierten Sprachbildung und Beispiele aus dem Kita-Alltag
Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen die Sprachentwicklung im pädagogischen Alltag, indem sie sich an den Lebenserfahrungen und der Neugier der Kinder orientieren und ihre Interessen sprachlich begleiten.

Alltagsintegrierte sprachpädagogische Arbeit mit Kindern
Die pädagogischen Fachkräfte achten in der Einrichtung auf eine deutliche Aussprache und grammatikalisch korrekte Sprache und unterstützen sie durch Gestik und Mimik.
Das Einhalten von Gesprächsregeln wie Blickkontakt aufnehmen und halten, auf Augenhöhe gehen, die Aufmerksamkeit zuwenden, zuhören und ausreden lassen, ist den pädagogischen Fachkräften im Gespräch mit Kindern wichtig.

Die pädagogischen Fachkräfte nehmen sich Zeit für Zwiegespräche und Gesprächsrunden und motivieren die Kinder, Eindrücke und Erlebnisse zu verbalisieren. Dies erfolgt besonders während des freien Spiels oder im Sitzkreis, z.B. mit dem „Sprechstein“, wo jedes Kind, dem der „Sprechstein“ gereicht wird, zu Wort kommt und eigene Erlebnisse und Eindrücke z.B. vom Wochenende, vom Urlaub oder „von gestern“ erzählt. Gleichzeitig wird an dieser Stelle die für die Kommunikation wichtige Kompetenz - Kultur des Zuhörens - geübt.

Die pädagogischen Fachkräfte begleiten ihre Handlungen und Aktionen sprachlich, somit fällt dem Kind das Verstehen von Zusammenhängen leichter und kontinuierliche Wiederholungen festigen den Wortschatz.
Bei Fehlern werden die Kinder nicht aufgefordert, etwas „richtig zu sagen“ oder etwas nachzusprechen, sondern sie erhalten ein *korrektives Feedback* (korrigierte Rückmeldung) mit dem Appell – „Ich verstehe dich und sage es dir richtig!“.
Somit bekommen die Kinder eine Spiegelung ihrer „Sprache“ und fühlen sich ermutigt und bestätigt, mit Freude weiter zu lernen.

Die pädagogischen Fachkräfte fördern die Wortschatzerweiterung durch gezielte Angebote (Mal- und Kreativangebote, Naturerfahrungen, Bewegungsangebote etc.), aber vor allem auch durch die bewusste sprachliche Begleitung von Alltagshandlungen (Begrüßung, Mahlzeiten, pflegerische Tätigkeiten), sowie durch eine sprachanregende Begleitung und Gestaltung des Freispiels im Gruppenraum oder im Garten mit Themen aus der Lebenswelt der Kinder: Natur, Kochen, Einkaufen, Medien, Technik usw.

Lieder, Reime, Fingerspiele, Abzählverse sind fester Bestandteil des pädagogischen Alltags und fördern spielerisch das Gefühl für Sprache und Sprachrhythmus. Kleine Mitmachgeschichten bzw. einfache Theaterstücke wie z.B. „Raupe Nimmersatt“ wecken bei den Kindern die Lust, in eine Rolle zu schlüpfen und mit Sprache und Stimme zu experimentieren. So werden die Kinder auch mit literarischer Sprache vertraut.
Dem Vorlesen kommt bei der Förderung der Sprachentwicklung eine besondere Bedeutung zu. Deshalb haben die Kinder ständigen Zugang zu Büchern, die für sie in der Kita-Bücherei oder in den Gruppenräumen präsent und verfügbar sind. Ergänzend kann für die Kinder und Eltern eine *Rucksackbücherei* angeboten werden. Das Ziel dieser Idee ist, dass die Kinder ihre Lieblingsbücher aus der Kita ausleihen und eine Woche zu Hause behalten, damit ihre Eltern mit ihnen zusammen lesen können. Dadurch können die Eltern in regelmäßigen Abständen verfolgen, für welche Themen sich ihr Kind gerade interessiert und welche Bücher ihr Kind im Kindergarten gerne anschaut oder vorgelesen bekommt.

Vorlesen macht Kinder vertraut mit Schriftsprache und Sprachmustern und gibt Anregungen zum weiteren Erzählen. Das selbstverständliche Vorlesen ermöglicht den Kindern, das Gehörte aktiv aufzunehmen und das gemeinsame Betrachten von Bilderbüchern fördert die Freude am Lesen. Es schafft zudem für die Kinder auch Möglichkeiten zum Rückzug und emotionaler Nähe. Zum Erzählen und Erfinden von Geschichten eignet sich gut das sogenannte „*Interaktive Vorlesen*“ (Der Begriff findet sich in der Vorlesestudie „Stiftung

Lesen, Die Zeit und Deutsche Bahn“ und zeigt, dass *interaktives Vorlesen* - und das sollte schon ab der Geburt eines Kindes beginnen - die effizienteste Methode für die Sprachentwicklung eines Kindes ist. Internetquelle. Stand Sept. 2014). Damit ist das Vorlesen gemeint, welches die Kinder dazu motiviert, aktiv zuzuhören und auch mitzudenken. Beim Vorlesen versucht der Vorleser das Kind selbst zum Sprechen zu animieren. Mit Fragen wie z.B. „Was hat das Mädchen an?“ oder „Was glaubst du, was wird gleich passieren?“ werden die Kinder zum Nachdenken angeregt. Bei Bilderbüchern mit wenig Text können die Kinder selbst mehr über die Bilder erzählen, z.B. was sie sehen oder was auf den Bildern passiert. Das Kind nimmt aktiv an dem Ereignis „Vorlesen“ teil. (Siehe Gulpers&Schiffers - Praxis für Logopädie; Internetquelle. Stand Sept. 2014)

Zur Förderung der Erzählkultur kann in der Kita neben Bilderbüchern, Handpuppen und Erzählstein auch das „Kamishibai“ („Kamishibai“ – Japanisches Papiertheater od. Märchenbilderschaukasten auf der Straße. Wikipedia 2014) oder „Kreashibai“ eingesetzt werden. (Ein Tischtheater aus Holz oder Pappkarton mit zwei Flügeltüren) Auf der schwarz gerahmten Bühne erscheinen Bilder, zu denen die pädagogischen Fachkräfte Geschichten erzählen können. (www.mein- kamishibai.de Internetquelle. Stand Sept. 2014). Später können Kinder in die Rolle des Erzählers schlüpfen und mit Hilfe der Bilderfolge die Geschichte in ihren eigenen Worten wiedergeben.

Literacy:
Literacy (http://www.kindergarten-heute.de) wird definiert als die Fähigkeit des Lesens und Schreibens, die auch das Textverständnis und die Erfahrungen bzw. die Vertrautheit mit den Lesegewohnheiten und der Erzählkultur einer Gesellschaft umfasst. Wenn Kinder im frühen Kindesalter positive Erfahrungen mit Büchern und Vorlesen gesammelt haben, werden sie sich auch später für Bücher und Lesen interessieren. Es wird ein spielerischer Umgang mit Buchstaben und Formen und deren Bedeutung vermittelt.
Die Fähigkeit, geschriebene Texte zu verstehen wird schon in der frühen Kindheit geprägt und dementsprechend wird Literacy in der Kita gefördert. Dies geschieht durch dialogische und interaktive Bilderbuchbetrachtungen, durch Vorlesen und Nacherzählen von Geschichten, durch freies Erzählen in Gesprächsrunden und durch Dialoge mit einzelnen Kindern. Auch die Vorbildfunktion in Bezug auf die Verschriftlichung des Gesprochenen (z.B. in Kreissituationen das „Abhaken der Namen“ der Kinder oder das Aufschreiben von Informationen von oder für Eltern, die Beschriftung von Bildern) spielt in Bezug auf Literacy eine wichtige Rolle. Für die Kinder gibt es Verschriftlichungen in Form von Namensschildern, Piktogrammen oder sich selbst erklärenden Bildern, die eine Vorläuferfunktion von Schriftsprache darstellen und die Kinder mit der Verschriftlichung von Vorgängen oder Abläufen vertraut machen. Materialien wie z.B. Stempel, Buchstaben, Schreibmaschine ermöglichen erste spielerische Erfahrungen mit der Schriftsprache.

Die ersten Erfahrungen im Bereich Fremdsprachenlernen machen die Kinder beim Projekt „Early English“. Mit Freude erleben sie den Klang einer fremden Sprache durch Alltagsbegriffe und Lieder und ihre eigene Fähigkeit sich diese zu merken.

Sprachgebrauchsbewusstheit im pädagogischen Team
Im pädagogischen Team werden regelmäßig in Kleingruppen Reflexionsgespräche bezüglich des Sprachgebrauchs im pädagogischen Alltag und über die Sprachentwicklung der Kinder durchgeführt. Desweiteren werden die eigenen Erfahrungen und sprachspezifisches Wissen ausgetauscht. Die pädagogischen Fachkräfte bilden sich in verschiedenen fachspezifischen Fortbildungen weiter, um auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu bleiben.

Im pädagogischen Team wird auf eine alltagsintegrierte und situative Sprachförderung der Kinder großen Wert gelegt. Um den Kindern im Alltag und beim Erlernen der Sprache behilflich zu sein, um deren Sprachentwicklung gezielt im Auge zu behalten und um als Team einen guten Überblick über den Spracherwerbsprozess des Kindes zu haben, setzen

DRK-Kindertageseinrichtungen die Sprachentwicklungsdokumentationsbögen **BaSiK U3 / Ü3** ein. Dieses vom Ministerium NRW anerkannte Dokumentationsverfahren eignet sich dazu, die Spracherwerbsprozesse einzelner Kinder über einen bestimmten Zeitraum zu beobachten und so die kindliche Sprachentwicklung über mehreren Jahren zu begleiten oder auch speziell zu fördern. Die Beobachtungsbögen BaSiK U3 / Ü3 und das Begleitheft BaSiK unterstützen das pädagogische Team bei der Einschätzung und Begleitung des Spracherwerbsprozesses von Kindern im Alter von eins - sechs Jahren und wird für die Dokumentation, die Begleitung und die Förderung der Sprachentwicklung bei Kindern genutzt.

Zusammenarbeit mit Eltern

Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich mit den Eltern über Sprachgewohnheiten in der Familie, kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus.
Der Mehrsprachigkeit bzw. den Herkunftssprachen der Kinder wird in besonderer Weise Wertschätzung entgegengebracht. So kann man beispielsweise Zahlen, Lieder oder Begrüßungs- und Dankesrituale in anderen Sprachen kennen lernen. Die pädagogischen Fachkräfte interessieren sich für die kulturellen Zusammenhänge und nehmen Anteil an besonderen Festen (z. B. Zuckerfest).
Die pädagogischen Fachkräfte führen regelmäßig Entwicklungsgespräche mit den Eltern durch, bei denen sowohl die Sprachentwicklung des Kindes als auch alle anderen Bildungsbereiche Bestandteil sind. Bei Sprachentwicklungsverzögerungen wird den Eltern ggf. empfohlen, andere Fachstellen (Ärzte, Logopäden, Fachstelle für Frühförderung) aufzusuchen.
Für die unter dreijährigen Kinder und deren Eltern kann z.B. in verschiedenen Blöcken ein Projekt über „Sprache, Spiel und Bewegung" angeboten werden, mit dem Ziel, Eltern zu ermutigen, auch zu Hause mit ihrem Kind traditionelle Kinderlieder, Fingerspiele, Reime usw. zu singen und zu spielen. Den Eltern könnten dabei praktische Sachinformationen über die Sprachentwicklung der Kinder mitgegeben und Fragen aus diesem Bereich beantwortet werden.
Zudem können sie ein ansprechend gestaltetes Begleitheft erhalten, in dem die in den Projektstunden verwendeten Lieder und Spiele gesammelt sind.

In der Kita kann ein Elterncafé angeboten werden, wo die Eltern mit pädagogischen Fachkräften bei einem netten Beisammensein und in einer angenehmen Atmosphäre Gespräche über die Sprachentwicklung und Gesamtentwicklung der Kinder führen können.

Außerdem bekommen Eltern die Möglichkeit, im Kitaalltag zu hospitieren, um die Entwicklung (auch Sprachentwicklung) ihres Kindes zu verfolgen. Die Hospitationen werden mit der pädagogischen Fachkraft geplant und besprochen.

Sprachbildung in der Kita auf einen Blick

1. Bei den Aufnahmegesprächen geben Eltern Infos über Sprache/-n der Familie und über die Sprachentwicklung des Kindes. Es wird besprochen, ob bereits eine spezielle Förderung (Frühförderung oder Logopädie) in Anspruch genommen wird.
2. Kontinuierliche Beobachtung der Sprach- und Gesamtentwicklung des Kindes seitens der pädagogischen Fachkräfte.
3. Jährliche Dokumentation des Sprachstandes mit Hilfe der Sprachstandserhebungs- und Sprachentwicklungsbeobachtungsbögen **BaSiK U3 / Ü3** - Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen (R. Zimmer, Verlag Herder, 2.Auflage 2016 ISBN: 978-3-451-32891-6)
4. Begleitung der Sprachentwicklung des Kindes im Alltag: im freien Spiel, bei Projekten, Angeboten, in Einzelaktivitäten, in der Gruppe, in der Kleingruppe, im Abschlusskreis etc.
5. Jährliche Entwicklungsgespräche mit Eltern.
6. Beschäftigung einer zusätzlichen Fachkraft (NRW-Förderung für die ausgewählten Sprachförderkitas)

7. Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte durch Fortbildungen und Reflexion.
8. Einsatz von ehrenamtlichen Lesepaten (auch Eltern und Großeltern).
9. Einstellung von Fachkräften aus anderen Sprach- und Kulturkreisen.
10. Vielfältig gestaltete Kinderbibliothek durch Bücherausstellungen zu bestimmten Themen, mehrsprachiger Kinderliteratur, Elternnachmittage mit Vorstellung alter und neuer Kinderbücher.
11. Eltern-Kind-Projekte (verschiedene Möglichkeiten):z.B. „*Purzelbaum"* – Sprache, Spiel und Bewegung, Eltern-Kind-Aktionsnachmittage, „*Rucksackbücherei*“ – Leseanregungen für Eltern und Kinder, Elterncafé mit verschiedenen Themen
12. Kooperation mit Fachstelle für Frühförderung, Logopäden, Ärzten.



4.5 Naturwissenschaftliche und mathematische Grunderfahrungen

4.5.1 Naturwissenschaftliche Grunderfahrung

Ziel und Zweck
„Der Beginn aller Wissenschaft ist das Staunen, dass die Dinge so sind, wie sie sind." (Aristoteles * 384 v. Chr., † 322 v. Chr.)

Kinder entdecken täglich Interessantes in ihrer näheren und weiteren Umgebung.
Viele Erfahrungen machen sie zum ersten Mal und „erfinden" so die Welt für sich neu. Jedes Kind beobachtet und erforscht seine Umgebung unermüdlich und staunt über biologische Lebensformen und über physikalische Gesetzmäßigkeiten oder ganz einfach über die Schönheit oder Besonderheit dessen, was es entdeckt.

Kinder finden eigene Erklärungen, haben aber auch viele Fragen an Eltern und pädagogische Fachkräfte. Mit ihrem Wissensdurst und Streben, ständig Neues zu lernen, sind sie auf Erwachsene angewiesen, die ihre Fragen Ernst nehmen, sich Zeit lassen, selber noch neugierige Forscherinnen sind und Kinder bei ihrer Entdeckerfreude unterstützen. Somit entsteht ein anregendes Lernklima, in dem die Kinder ihrer Erkundungsfreude nachgehen, mit Materialien aus der Natur und ihrer Umgebung experimentieren und ihr Wissen von der Welt erweitern.

Die Kinder wollen die Phänomene ihrer unmittelbaren Lebenszusammenhänge verstehen. Wenn sie dann erkennen, dass das geheimnisvoll erscheinende Phänomen des im Wasser aufgelösten Zuckerstücks erst verschwunden scheint, die Substanz sich doch dann wieder aus der Lösung zurückgewinnen lässt, werden grundlegende Einsichten für das Kind erschlossen. Diese Einsicht kann auch einem nachhaltigen Umweltbewusstsein dienen, denn „kein Ding, keine Substanz verschwindet vollständig, wir müssen so entsorgen, dass die Dinge nicht stören oder schaden". (Zitat von G. Lück; Berlin, S. 99/ 100)

Das Kind macht vielfältige Erfahrungen

- zu physikalischen Merkmalen der Schwerkraft, wenn etwas herunterfällt,
- zu chemischen Eigenschaften von Aggregatzuständen, wenn die Pfützen gefroren sind und der Schnee in der Wärme schmilzt,
- zu chemischen Verbindungen, wenn es den Kuchenteig rührt und nach dem Backen die veränderte Konsistenz bemerkt.

Konkret bedeutet das:
Kinder sind vertraut mit biologischen, physikalischen und anderen naturwissenschaftlichen Phänomen. Ihre Wahrnehmung und ihre Beobachtungsgabe wird durch pädagogische Impulse gezielt angesprochen. Sie haben ein grundsätzliches Interesse an Natur und Umwelt, sind bereit, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv für den Natur- und Umweltschutz einzusetzen. Sie gehen vorsichtig und schonend sowohl mit Lebewesen als auch mit der unbelebten Natur um. Sie erleben Zusammenhänge von Werden und Vergehen. Sie erkennen in kindgerechter Weise und aus eigenem Erleben Ursachen und Folgen ihres Umgangs mit der Natur.

Vorgehensweise
Die Wahrnehmung der Natur und das Leben mit der Natur werden den Kindern ermöglicht. Die Räume im Innen- und Außenbereich unserer Kindertageseinrichtungen sind so gestaltet,

dass die Kinder die Möglichkeit haben, zu experimentieren, Sammlungen anzulegen oder zu erweitern, Beobachtungen zu dokumentieren und zu präsentieren. Die Kinder lernen auch mit technischen und anderen Gegenständen umzugehen oder Pflanzen und Tiere zu versorgen.
Zum Spielen stehen Naturmaterialien zur Verfügung, z.B.:

- Kastanien
- Tannenzapfen
- Bucheckern
- Federn
- Laub
- Sand
- Wasser

Regelmäßig finden vorbereitete und angeleitete Naturerfahrungen statt. Dabei verlassen wir das Gelände unserer Tagesstätten, um andere Naturräume (Parks, Wiesen, Wälder) zu erleben.



Naturwissenschaftliche Phänomene erschließen sich den Kindern vor allem über den Umgang mit den „Elementen“ Wasser, Erde, Luft, Feuer. Dabei stehen der Forscherdrang und der Erfindungsgeist der Kinder im Vordergrund. Ihr Bestreben ist es vor allem, herauszubekommen wie etwas funktioniert und wozu es gut ist.

Beispiele:

- Der Umgang mit Wärme und Wind (sichtbar machen), Windkraft nutzen,
- (wenn möglich, Sonnenenergie sichtbar machen), Experimentieren mit Wasserkraft,
- Wasser lässt sich durch Gräben und Rohre leiten,
- Übungen mit Magneten und Erprobung der Schwerkraft,
- Das Kennenlernen von Farbskalen und Farbmischung,
- Ausprobieren und Einsetzen von Waagen (unterschiedliche Präzisionswaagen), Messbechern, Maßbändern, Zollstöcken,

- Lösen von z.B. Salz / Zucker in Wasser und der Versuch, gelöste Stoffe zurückzugewinnen,
- Experimente mit Licht und Schatten,
- Kennenlernen des natürlichen Rhythmus: Leben und Sterben, Veränderungen der Natur im Kreislauf der Jahreszeiten, Wetter,
- Arbeiten mit „lebendigem Material“: Erde umgraben und natürlich düngen, säen, pflanzen, gießen, wachsen lassen und ernten, verarbeiten, essen und bewusst genießen, Bioabfälle kompostieren und dem natürlichen Kreislauf wieder zufügen,
- Technische Geräte kennen lernen und ausprobieren, z.B. Radio. Ausrangierte Geräte werden demontiert und untersucht,
- Durch Mülltrennung ein Bewusstsein für Sauberkeit, Wiederverwertung, Wert von Ressourcen und Rohmaterialien und Umweltschutz entwickeln,
- Beim gemeinsamen Einkauf erleben die Kinder, dass Lebensmittel durchaus direkt beim Erzeuger frisch und ohne nennenswerte Verpackungen zu kaufen sind, z.B. beim Bäcker, Metzger, Landwirt, Imker oder auf dem Wochenmarkt.

4.5.2 Mathematische Grunderfahrung

Ziel und Zweck
Die Grundlagen für mathematisches Denken werden in den ersten Lebensjahren entwickelt, wenn das Kind die ersten Erfahrungen mit Zeit und Raum, aber auch mit mathematischen Operationen wie Messen, Schätzen, Ordnen und Vergleichen machen kann. Mathematisches Denken ist „ein sich von den Gegenständen lösendes Denken“ hin zu abstrakten Alltagsbegriffen. Mathematische Grunderfahrungen lassen sich nicht losgelöst vom Alltagsgeschehen und den Fragen des Kindes erarbeiten.

In unserem täglichen Tun sind wir umgeben von naturwissenschaftlichen Phänomenen, die sich mathematisch berechnen und darstellen lassen. Die Voraussetzung für mathematisches Denken ist das Erleben und das „Begreifen“ der Phänomene und ihrer Bedingungen. Kinder probieren immer wieder aus, ob eine einmal gemachte Erfahrung allgemeingültig ist oder ob sie einmalig war. Sie experimentieren ausdauernd und wiederholen ihre „Versuchsreihen“. Nur aufgrund solcher körperlichen / geistigen Erfahrungen ist die spätere theoretische Auseinandersetzung mit der Mathematik möglich.

Konkret bedeutet das
- Kinder machen vielfältige Erfahrungen mit den Maßgrößen: schwerer-gleich-leichter, größer-gleich-kleiner, mehr-gleich-weniger, schneller-gleich-langsamer, höher-gleich-niedriger usw.;
- Kinder können zuordnen und Ordnungsprinzipien erkennen. Sie sind neugierig und fragen nach Gründen, dem „Warum, Woher und Wohin“. Sie erfassen sich wiederholende Vorgänge/Serien. Kinder können auf einen Blick die Anzahl der Gegenstände in einer Menge erkennen und mit einer anderen Menge vergleichen;
- Sie machen Erfahrungen im Zahlenraum;
- Sie erkennen kausale Zusammenhänge: weil – darum;
- Sie erkennen logische Abfolgen: wenn – dann.

Vorgehensweise
- Im Morgenkreis zählen die Kinder die Anwesenden. Sie stellen fest, wie viele Kinder da sind oder wie viele Kinder fehlen. Sie vergleichen, ob heute mehr Kinder fehlen als gestern. Sie bilden Kategorien: so viele Mädchen sind da, so viele Jungen, so viele sind drei Jahre alt, so viele sind sechs Jahre alt.

- Die Kinder machen im Alltag ihre ersten Erfahrungen mit den mathematischen Grundrechenarten, dem Addieren, dem Subtrahieren, dem Multiplizieren und dem Dividieren.
- Sie führen systematische Beobachtungen z. B. vom Wetter, von Tieren oder von Pflanzen über einen längeren Zeitraum durch und dokumentieren diese. Dabei lernen sie Zeiträume z. B. gestern, vorgestern, vor einem Monat usw. zu erkennen und zu benennen.
- Wir fordern die Kinder immer wieder zur Mengendarstellung auf: beim Tischdecken, beim Einkaufen, beim Verteilen von Spielgeräten usw.
- Die Kinder werden beim Werken, bei der Gartenarbeit, beim Kochen und Backen zum Maßnehmen animiert. Dazu nutzen sie Waagen, Maßbänder, Zollstöcke und Messgefäße wie z. B. das Litermaß.
- Durch die vielen Bewegungsmöglichkeiten im Haus und im Außengelände machen die Kinder unter anderem Raumerfahrungen und Zeiterfahrungen wie schneller – langsamer, größer – kleiner, davor – dahinter.
- Wir bieten den Kindern Konstruktionsmaterialien wie z. B. Bauklötze, Lego. Bretter, Stangen, Stöcke und Balken zum Ausprobieren und Bauen.
- Die Kinder machen im Tagesablauf vielfältige Erfahrungen mit der Zeit (Uhrzeit, Zeiträume, Zeiteinteilung).
- Die Kinder erkennen Formen, auch durch Tasten und mit verbundenen Augen.
- Sie können Ordnungen z. B. Reihenfolgen von klein nach groß, von leicht nach schwer, von voll nach leer herstellen.
- Die Kinder machen erste Erfahrungen durch z. B. mathematisches Material von Montessori mit geometrischen Formen (Kreis, Dreieck, Rechteck, Quadrat).
- Sie lernen grafische Darstellungen durch eigene Stadtplangestaltung.
- Die pädagogischen Fachkräfte nutzen Alltagssituationen der Kinder, um diese zu begleiten und zu kommentieren.
- Sie ermöglichen den Kindern die unterschiedlichsten Erfahrungen in den verschiedenen Funktionsräumen z. B. Außenaktivitäten, Innenaktivitäten, zeitliche Abläufe in der Tagesgestaltung, körperliche Sinneindrücke mit geometrischen Begriffen in Zusammenhang bringen (drehen – Kreis, laufen - Strecke).



4.6 Soziales Lernen und vorurteilsbewusste Erziehung

„Kinder brauchen Wurzeln und Flügel. Wurzeln um zu wissen, wo sie herkommen und Flügel um die Welt zu erkunden.“ (Südafrikanische Redensweise)

Ziel und Zweck
Unter Kultur wird gemeinhin „die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft oder eines Volkes“ verstanden. Vor dem Hintergrund eines vereinten Europas und in besonderer Weise aufgrund des Leitbildes des Deutschen Roten Kreuzes lassen sich für die Entwicklung und Bildung im Bereich Kultur und soziales Lernen hieraus wesentliche Ziele ableiten.

Kultur umfasst den gesamten Lebensraum eines Menschen. Sie prägt mit ihren Werten und Normen, Sitten und Gebräuchen, Sprachen und ihrem Ausdruck in Musik und Kunst, Kleidung und Speisen u.a. das alltägliche Handeln. Kultur dient der individuellen und gesellschaftlichen Orientierung und der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt. Die gezielte kulturelle Förderung trägt dazu bei, Orientierung für unser Handeln zu geben, sich auf Normen und Werte zu verständigen und Vereinbarungen zu treffen, die soziales und gesellschaftliches Leben ermöglichen und bereichern.
Im Migrationsprozess verändert sich die Kultur der zugewanderten Familien und macht eine kulturelle Integration erforderlich.

Im Zuwanderungsland stehen die Kinder vor der Aufgabe, viele neue Situationen zu verarbeiten und neue Verhaltensweisen und Einstellungen zu erwerben. Zudem verändern sich Erziehungsvorstellungen und Handlungsorientierungen, wandeln sich Sprache und Kommunikation sowie die Formen des Umgangs miteinander.

Dieser Prozess wird durch die interkulturelle oder auch kultursensible Erziehung begleitet. Sie wendet sich an deutsche Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund. Ziel der pädagogischen Arbeit ist es, ein gemeinsames Leben und Lernen voneinander zu lernen, gegenseitiges Verständnis und Toleranz gegenüber dem „Fremden“ zu erhöhen und die Handlungskompetenz zu erweitern.

Konkret bedeutet das:
Die Vielfalt der Lebensentwürfe von Familien, die von kulturellen Einflüssen und durch ihre sozialen Bedingungen geprägt sind, bieten große Chancen für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Hier treffen Kinder zusammen, die aufgrund ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung und unterschiedlicher Familienkulturen ein individuell geprägtes Bild der Welt mitbringen und dieses im Zusammenspiel mit Erzieherinnen und Kindern abgleichen und neu definieren.

Aufgeschlossenheit gegenüber Lebenssituationen anderer Menschen, die von der sie umgebenden Mehrheit als „außerhalb der Norm stehend“ empfunden werden (z.B. Kinder, die fremdländisch aussehen, Kinder mit Behinderungen, Kinder aus einem stark abweichenden Milieu), und das damit verbundene Selbstverständnis sind Kompetenzen, die in unserem Land und im internationalen Kontext immer wichtiger werden.



Heute gehört der Umgang mit unterschiedlichen kulturellen Milieus zum Alltag. Alle Kinder müssen sich in unserem Land zunehmend in einer sozial und kulturell pluralen Gesellschaft bewegen. Sie benötigen ein Umfeld, das ihnen einen selbstbewussten und selbstverständlichen Umgang mit der Vielfalt der Lebensentwürfe und der Lebensbedingungen ermöglicht. Sie müssen bildungsbereit und bereit zur Integration sein.

Die Kinder erleben einen selbstverständlichen Austausch zwischen den Kulturen, einen selbstbewussten und angstfreien Umgang mit der Vielfalt von Sprachen und ein gleichberechtigtes Zusammenleben.

Vorgehensweise

- Alle vertretenen Kulturen und Sprachen sind in unserer gesamten Einrichtung und auf dem Außengelände sichtbar, hörbar und erlebbar
- Wir informieren für alle gut sichtbar über Feste und Feiertage der unterschiedlichen Kulturen und greifen dies auch in der Fest- und Feiergestaltung mit den Kindern / Eltern auf.
- Wir stellen mit allen Kindern fest, welche Vorlieben, Unterschiede und Gemeinsamkeiten sie haben. Das führt zu einem Prozess des Verstehens und der Akzeptanz.
- In den Gruppenräumen befinden sich Ausstattungsgegenstände und einige typische Einrichtungsgegenstände für Kinder und Erwachsene, die in den jeweiligen Kulturkreisen der Familien gebräuchlich sind. Dabei geht es nicht um bloße Dekoration, sondern um den täglichen Gebrauch der Gegenstände und damit um das Ernstnehmen der Kinder mit ihrem spezifischen kulturellen Hintergrund.
- Im Bereich der Nutzung von Medien stehen allen Kindern diese in den unterschiedlichsten Sprachen zur Verfügung (Hörbücher, Märchenkassetten aus verschiedenen Kulturen, mehrsprachige Bilderbücher, Geschichten und Märchen in verschieden Sprachen u.ä.).

Die pädagogischen Mitarbeiter/innen arbeiten familienergänzend, indem sie an die Familienkultur anknüpfen und diese erweitern, ohne sie zu leugnen und abzuwerten. Die Vorbildfunktion der pädagogischen Fachkräftemuss für das Kind durch eine akzeptierende Haltung gegenüber den Eltern zu spüren sein. Die Kinder erfahren dadurch, dass Respekt und Akzeptanz zu einem konstruktiven Miteinander führen.

Im Alltag werden Situationen bewusst gestaltet, so dass ein wertschätzender und respektvoller Umgang der Kinder durch gemeinsame Spiele und Gespräche gefördert wird.

Elemente innerhalb dieses Prozesses sind:
- zuhören,
- ausreden lassen,
- spielen in wechselnden Rollen,
- Gefühle ausleben,
- Vorbilder wählen,
- miteinander reden,
- andere Meinungen respektieren,
- Umgang mit sich selbst und anderen,
- Umgang mit Fremdheit,
- Kritik äußern und annehmen können,
- Umgang mit Konflikten, Frustration, Konkurrenz und Rivalität,
- Aufbau von Freundschaften,
- Abbau von Konkurrenz und Rivalität.

5. Zusammenarbeit mit Eltern

Übergang vom Elternhaus in die Kita

Ziel und Zweck
Eltern sind die ersten und fast immer die wichtigsten Bezugspersonen ihres Kindes und dadurch die wichtigsten Partner der pädagogischen Fachkräfte bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder.

Neben den Eltern (biologischen und sozialen) wirken auch andere Bindungspersonen auf die Bildungsprozesse des Kindes ein. Die Beziehungen zwischen diesen wichtigsten Bezugspersonen des Kindes beeinflussen sich gegenseitig und müssen im Interesse einer bestmöglichen Entwicklung des Kindes auch in ihrer Wechselwirkung beachtet werden.
Das Kind erfährt durch die pädagogischen Fachkräfte Respekt für seine Identität, wenn seine Erfahrungen in der Familie in der Kita berücksichtigt werden. Die Beziehung zwischen Eltern und Erzieherinnen ist also von grundlegender Bedeutung.

Zu einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften gehören der intensive und regelmäßige Austausch und die Abstimmung über Bildungs- und Erziehungsziele.
Der gemeinsame Diskurs von Eltern und pädagogischen Fachkräften über Ziele und Inhalte von pädagogischer Arbeit dient so der Unterstützung von Bildungsprozessen der Kinder.

Die Eingewöhnung

Vorgehensweise
Austausch und Verständigung zwischen Kita und Eltern beginnen bereits vor der Aufnahme

des Kindes. Damit Eltern diejenige Kindertagesstätte auswählen können, die ihren Vorstellungen und Wünschen entspricht, wird bei der Anmeldung oder beim Tag der offenen Tür den Eltern ausführlich das jeweilige Konzept vorgestellt.

Bei einem intensiven Aufnahmegespräch erläutert die Leiterin den Eltern das Eingewöhnungskonzept der Einrichtung und verdeutlicht, welche wesentliche Rolle eine gute Beziehung zwischen Kita und Familie für die Bildung und Erziehung des Kindes spielt. Die pädagogische Fachkraft nimmt frühzeitig Kontakt mit den Eltern und dem Kind auf. Um Brüche für das Kind beim Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung zu vermeiden, informiert sich die pädagogische Fachkraft über die bisherige Entwicklung, kulturelle und sprachliche Einbindung, Ängste, Vorlieben, Abneigungen, Gesundheitszustand und mögliche Therapien des Kindes.

Konkret bedeutet das:

- Im Sinne einer sanften Eingewöhnung wird das Kind bei seinem Übergang in die neue Lebenswelt Kita von einem Elternteil oder einer vertrauten Bindungsperson begleitet.
- Wie lange ein Kind braucht, um sich auch ohne Eltern in der Kita wohl zu fühlen und dort spielen und lernen zu können, hängt zunächst von der Beziehung ab, die zwischen ihm und seinen Eltern besteht. So müssen die Eltern in der Lage sein, ihr Kind innerlich soweit „loszulassen“, dass es seine neue Umgebung allmählich erkunden und zu seiner Erzieherin eine tragfähige Bindung aufbauen kann. Den Eltern zu vermitteln, dass sie für die Kinder die wichtigsten Bindungspersonen bleiben, ist eine wesentliche Aufgabe der Erzieherinnen im Eingewöhnungsgespräch.
- Die pädagogische Fachkraft muss die Ablösungsprozesse des Kindes von seinen Eltern besonders sensibel begleiten und diese bei Schwierigkeiten unterstützen. Es ist wichtig, dass die Eltern nicht das Gefühl entwickeln, dass sie ihr Kind „verlieren“ oder das zwischen ihnen und der pädagogischen Fachkraft eine heimliche Konkurrenz entsteht.
- Die Eingewöhnungsdauer wird aber auch davon abhängen, inwieweit es den pädagogischen Fachkräften gelingt, die Signale des Kindes aufzunehmen, diese angemessen zu beantworten und eine Beziehung zu ihm aufzubauen. Dabei bestimmt das Kind selbst über Nähe, Distanz und die Zeit, die es braucht, sich auf die pädagogischen Fachkräfte einzulassen.
- Die Eingewöhnung kann als abgeschlossen betrachtet werden, wenn die pädagogische Fachkraft selbst zur Bindungsperson wird, d.h. wenn sie das Kind auch bei Abwesenheit der Eltern in verunsichernden Situationen auffangen und zum Beispiel trösten kann. Wenn das Kind die Räume in der Kita kennt und sich orientieren kann. Anzeichen für eine gelungene Eingewöhnung sind zudem, wenn es sich wohlfühlt.

Die Gemeinschaft und die Auseinandersetzungen mit anderen Kindern bekommt eine immer größere Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Daher unterstützt die pädagogische Fachkraft das Kind gleichzeitig in der Aufnahme von Beziehungen zu anderen Kindern.
Nach ca. einem halben Jahr findet ein erstes Entwicklungsgespräch an den Elternsprechtagen statt, bei denen sich Eltern und pädagogische Fachkräfte über ihre bisherigen Erfahrungen und ihre Sichtweisen austauschen.

Entwicklungsgespräche als eine Form des regelmäßigen Austausches

Ziel und Zweck

Entwicklungsgespräche beinhalten den Austausch zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften über Beobachtungen, die Klärung von Fragen und die Verständigung über Erziehungsvorstellungen. Sie sind notwendiger Teil des fortlaufenden Diskurses über Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder. Diese Gespräche sollen die Entwicklung der

Kinder während der gesamten Zeit in der Einrichtung begleiten.

Vorgehensweise
Die Entwicklungsgespräche finden regelmäßig statt, mindestens einmal in jedem Jahr, bei Bedarf häufiger. Eltern bringen in die Gespräche ihre Beobachtungen und Deutungen aus dem Alltag der Familie ein - hierfür sind sie die Experten. Die pädagogische Fachkraft berichtet anhand von Bildungsbiographien von ihren systematischen Beobachtungen im Alltag der Kindertageseinrichtung. Sie beschreibt das Verhalten, die Interessen und die Fähigkeiten des Kindes und betont die Entwicklungsfortschritte seit dem letzten Gespräch. Für Eltern und pädagogische Fachkraft soll deutlich werden, in welchem Entwicklungs- und Bildungsprozess sich das Kind gegenwärtig befindet und wie die Erwachsenen das Kind fördern und herausfordern können.
Vor dem Übergang in die Schule sind Entwicklungsgespräche mit Eltern, pädagogischen Fachkräften und auch Lehrerinnen möglich.
Eine abschließende Bildungsdokumentation wird den Eltern auf Wunsch ausgehändigt. Im Interesse des Kindes sollten die Eltern diese an die Grundschule weitergeben.



6. Übergang in die Grundschule

Ziel und Zweck
Den Übergang vom Kindergartenkind zum Schulkind erlebt ein Kind normalerweise als wichtige Änderung seines Status. Es fühlt sich deutlich „größer“ und erwartet, dass ihm mehr und andere Rechte zugestanden werden als bisher. Zumeist sieht es der größeren Selbstständigkeit mit Freude und Stolz entgegen. Die Vorstellungen eines

Kindergartenkindes kurz vor dem Übergang zur Schule sind geprägt von der Erwartung, dort Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Dadurch verspricht es sich persönlich Gewinn und ein Mehr an Gemeinsamkeiten mit den Erwachsenen. So bewirkt der Übergang für viele Kinder einen Motivationsschub. Sie wollen Neues lernen und gehen energisch an die neuen Herausforderungen, welche aber auch von Befürchtungen begleitet sein können heran. Eltern und pädagogische Fachkräfte haben die gemeinsame Aufgabe, jedes Kind zu unterstützen.

Vorgehensweisen

Kinder haben ein Recht auf eine Kindertagesstätte, die ihnen hilft, die nachfolgend beschriebenen Kompetenzen in Vorbereitung auf den Schuleintritt zu erwerben. Die erworbenen Kompetenzen, die Lerninhalte der ersten Klasse nicht vorwegnehmen, sondern Voraussetzung sind, damit die Kinder sich den Lerninhalten mit ungeteilter Aufmerksamkeit zuwenden können, geben dem Kind Sicherheit. Die neue Situation kann auch von Gefühlen der Unsicherheit und Angst begleitet sein.

- Ein Kind, das sich selbst bewusst ist, dass es schon vieles gelernt und in seinem Leben bereits vielfältige Fähigkeiten und umfangreiches Wissen erworben hat, kann die neuen Herausforderungen in der Schule mit Selbstvertrauen annehmen und seine Motivation erhalten. Es ist kontraproduktiv, Schulanfänger als „Lernanfänger“ zu bezeichnen.
- Ein Kind, das in der Kita erfahren konnte, was ihm hilft, Unsicherheiten und Angst zu überwinden, wird in der neuen Situation darauf zurückgreifen. Es gehört zu den Aufgaben einer pädagogischen Fachkraft, solche Erfahrungsmöglichkeiten zu gestalten. Der Eintritt in die Schule ist mit der Anforderung verknüpft, sich am Aufbau einer neuen Gruppe zu beteiligen. Jedes Kind muss seine Position in der neuen Gruppe finden. Neue Regelungen im Umgang miteinander und neue Verhaltensformen in der anderen Institution müssen erprobt und ausgehandelt werden.
- Ein Kind, das durch die pädagogische Fachkraft darin gefördert wurde, seine Wünsche und Meinungen deutlich zu machen und sich in der Gruppe klar zu äußern, ein Kind, das angeregt wurde, in der Kindergruppe Kritik zu äußern und Kritik anzunehmen, wird in diesem Prozess eher eine aktive Rolle und Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen.
- Ein Kind, das in der Kindergemeinschaft der Kita sowohl die Rolle des jüngeren wie des älteren Kindes kennen gelernt hat und weiß, dass jedes Kind unabhängig von seinem Alter ein Recht auf Respekt und Unversehrtheit hat, wird diesen Perspektivenwechsel leichter vollziehen können. Pädagogische Fachkräfte müssen im Blick haben, wie die Kinder solche Erfahrungen bis zum Übergang in die Schule machen und verarbeiten.
- Ein Kind, das im Kindergarten die Erfahrung gemacht hat, dass interessengebundene Beziehungen ihren Wert haben wie auch Beziehungen, die nur dann entstehen können, wenn man sich über einen längeren Zeitraum gut kennen gelernt hat, wird sich eher mit den wechselnden Beziehungen zurecht finden.
- Ein Kind, das gewohnt ist, in Konflikten die eigenen Gefühle zu benennen und die Gefühlslage des Gegenübers nachzuempfinden, wird wenn es zeitweise die Erfahrung macht bevorzugt oder abgelehnt zu werden, weniger verunsichert. Für pädagogische Fachkräfte erwächst daraus die Aufgabe, Konflikte als Lernsituation zu sehen, nicht als Störung der Abläufe.
- Ein Kind, das in der Kita ein Gefühl dafür entwickelt hat, wie viel Zeit es für welche Tätigkeiten braucht, wie lange es sich anfühlt, bis eine halbe Stunde oder eine Stunde vergangen ist, und wie unterschiedlich dieses Gefühl sein kann, je nachdem ob man sehnlich auf etwas wartet oder ob man abgelenkt ist, wird die Balance zwischen eigenen Bedürfnissen und äußeren Anforderungen eher meistern.

Konkret bedeutet das

Neben dem gesamten Bildungsangebot, wie es in diesem Konzept bereits ausführlich beschrieben wurde, gibt es im Jahr vor der Einschulung noch ein ergänzendes Angebot für die angehenden Schulkinder, in der die zukünftige Identität als Schulkind im Vordergrund steht. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen dabei die Neugier der Kinder, ihre Lernbereitschaft und die Vorfreude auf die Schule. Den Kindern soll durch Auswertungen bewusst gemacht werden, wie viel sie schon wissen. Die pädagogischen Fachkräfte widmen der sprachlichen Entwicklung und Kommunikationsfähigkeit hohe Aufmerksamkeit. Über die Inhalte dieses Angebotes für Schulkinder werden die Eltern informiert.

Für ein Gelingen des Übergangs ist auch die Kontinuität bzw. Diskontinuität, die das Kind in seinem sonstigen Umfeld erlebt, von entscheidender Bedeutung. Ereignen sich zum Beispiel die Geburt eines neuen Geschwisterkindes, ein Umzug, die Trennung der Eltern, eine neue Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit, könnte das Kind überfordert sein. Andererseits dienen Brüche als Herausforderung des Lebens und ermöglichen bei guter Begleitung eine Weiterentwicklung.
Ein Kind, das über ausreichendes Selbstvertrauen verfügt und dessen sozialer Kontext einigermaßen stabil ist, wird sich auf die bevorstehenden Veränderungen beim Übergang von der Kita zur Grundschule freuen. Es wird den neu erworbenen Status zelebrieren und genießen. Wir unterstützen die Kinder hierbei, indem wir passende Ablösungsrituale entwickeln.



Zusammenarbeit mit der Grundschule und den Eltern

Die Idealvorstellung vom Übergang vom Kindergarten in die Grundschule geht davon aus, dass pädagogische Fachkräfte, Grundschullehrerinnen und Lehrer, Eltern und Kinder sich optimal abstimmen. Die zukünftige flexible Schuleingangsphase geht von einer kindorientierten Grundschule aus.

Unsere Aufgabe ist es, Eltern rechtzeitig Gespräche anzubieten, um die im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen Kompetenzen der Kinder zu thematisieren. In diesem Zusammenhang wird ein Elternsprechtag und / oder ein Elternabend angeboten. Darüber hinaus sind Gespräche jederzeit nach Bedarf möglich. Ziel solcher Gespräche ist es, zu verdeutlichen, worin die Verantwortung der Kita für die Schulvorbereitung liegt und was die Eltern dazu beitragen können, um den Übergang erfolgreich zu begleiten. Hilfreich ist, wenn Grundschullehrerinnen und Lehrer daran beteiligt sind, bzw. Elternabende in Kooperation mit der Grundschule durchgeführt werden. Gemeinsame Gespräche von Eltern, Lehrern und pädagogischen Fachkräften führen wir bei Bedarf im Einzelfall durch.
Empfehlenswert sind gegenseitige Hospitationen und eine Evaluation nach der Eingewöhnungsphase in Form eines Reflexionsgespräches zwischen pädagogischen Fachkräften und Grundschullehrer/innen.

Häufen sich Brüche zum Zeitpunkt des Übergangs in die Grundschule, ist es besonders wichtig, dass pädagogische Fachkräfte, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sich abstimmen, damit die Entwicklung des Kindes nicht gefährdet wird.

Ab 2006 wird für jedes Kind eine Bildungsdokumentation zum Abschluss der Kindergartenzeit erstellt, wenn die Eltern ihre Zustimmung dazu geben. Sie bietet eine wichtige Grundlage, um mit den Eltern zu besprechen, wo das Kind steht, wo seine Stärken liegen und wo Förderbedarf ist.
Diese Bildungsdokumentation über das Kind wird an die Eltern gegeben. Im Einzelfall sollte es gemeinsame Gespräche mit Eltern, pädagogischen Fachkräften und Grundschullehrerinnen geben. Im Sinne eines Demokratisierungsprozesses sollten die Kinder zunehmend an diesen Gesprächen beteiligt werden.

Literaturverzeichnis:

A. Beyer/J. Kohtz, 2013 und „dbl – Deutscher Bundesverband für Logopädie e.V.“

aid Infodienst, MLR Baden-Württemberg, Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V. und Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) e.V. „Essen und Trinken in Tageseinrichtungen für Kinder*, „Esspedition Kindergarten-Ernährungserziehung für die Praxis, 7. Auflage, 2011*

Broschüre: *Alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich Grundlagen für NRW* | MFKJKS, 2014

Broschüre: *Bildungsgrundsätze NRW,* Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Freiburg, 2016

Broschüre: *Gemeinsam stark für Frühe Chancen! Zwei Jahre Schwerpunkt – Kitas Sprache und Integration.* Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2. Auflage, Juni 2013

dbl – Materialien, Deutscher Bundesverband für Logopädie e.V., *„Die Rolle der Eltern beim Spracherwerb“*

Die Seminarunterlagen von Anne Beyer / Jutta Kohtz, *„Wenn Kinder die Welt entdecken“* Haus Neuland, 2013

Die Seminarunterlagen von Barbara Cramer , „*Nane, Fant & Co – Frühe Sprachförderung bei Kindern unter 3 Jahren*“, Akademie für Kindergarten Kita und Hort, 2013
DRK Qualitätsmanagement Handbuch

Gerhard Regel / Axel Wieland, *Offener Kindergarten konkret*, 1993

Gerhard, R., & Thomas, K., *Arbeit im offenen Kindergarten.* Freiburg: Herder Verlag, 2001

Gerhardt, R. *Freiheit und Verantwortung.* Kindergarten Heute 1/13

Janusz Korczak, *Von Kindern und anderen Vorbildern*, Gütersloh 1985

KITA GLOBAL. Das Praxisbuch, Welthaus Bielefeld e.V.

Krenz, Armin und Klein, Ferdinand *„Bildung durch Bindung“,* Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 2012

Laewen, Andres & Hedevari, *Das Berliner Eingewöhnungsmodell*, 2003

Prof. Dr. Armin Krenz, *Was Kinder brauchen: Aktive Entwicklungsbegleitung im Kindergarten,* 2010

Prof. Dr. R. Zimmer, *BaSiK - Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen*, Das Begleitheft, Verlag Herder GmbH, 2014

R. Zimmer, Verlag Herder, 2. Auflage, 2016 ISBN: 978-3-451-32891-6

Regel, Gerhard, *Freiheit und Verantwortung*, abgedruckt in Kindergarten Heute, 1/13

Regel, Gerhard; Kühne, Thomas, *Arbeit im offenen Kindergarten*, Freiburg 2001

SGBVIII, § 8a Absatz 2, Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) § 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

Wieland, G. R., *Offener Kindergarten konkret.* Rissen | Hamburg: EB-Verlag, 1993

Internetquellen:

dbl – Deutsche Bundesverband für Logopädie e.V. Materialien, 2013 /2014

Gulpers & Schiffers – Praxis für Logopädie; Stand Sept. 2014

https://de.wikipedia.org/wiki/Scientific_Literacy, *„Scientific Literacy“*

Praxisgemeinschaft Milkun & Zimmermann; Stand Sept. 2014

www.aid.de

www.deutschebahnstiftung.de/, „Stiftung Lesen, Die Zeit und Deutsche Bahn“ Stand Sept. 2014

www.dge.de

www.forum-fairer-handel.de

www.gesetze-im-internet.de/lmhv_2007/, Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz, Infektionsschutzgesetz und Lebensmittelhygieneverordnung

www.globaleslernen.de

www.kindergarten-heute.de

www.kinder-im-gleichgewicht.eu

www.mein-kamishibai.de, Stand Sept. 2014

www.mfkjks.nrw/bildungsvereinbarung-nrw, Bildungsvereinbarung NRW,

Zitate:

Aristoteles, Philosoph, * 384 v. Chr., † 322 v. Chr.

Charlotte Bühler, Entwicklungspsychologin * 20.12.1893, † 03.02.1974

Friedrich Fröbel, Pädagoge, * 21.04.1782, † 21.06.1852

Jakob Bosshart, Schriftsteller * 07.08.1862, † 18.02.1924

Jean Piaget, Biologe und Pionier der kognitiven Entwicklungspsychologie * 09.08.1896, † 16.09.1980

Oscar Wilde, Schriftsteller * 16.10.1854, † 30.11.1900

Wilhelm von Humboldt, Schriftsteller * 22.06.1767, † 08.04.1835

Deutsches Rotes Kreuz
DRK Kindertagesstätten in Bielefeld

DRKita Abenteuerland

Altmühlstraße 30a | 33609 Bielefeld | 05205. 879 98 70

DRKita Bullerbü

Travestraße 25 | 33689 Bielefeld | 0521. 960 690 90

DRKita Heeper Strolche

Rüggesiek 21 | 33719 Bielefeld | 0521. 164 36 04

DRKita Heideblümchen

Ginsterweg 1 | 33689 Bielefeld | 05205. 95 04 75

DRKita Löwenzahn

Auf der Großen Heide 52 | 33609 Bielefeld | 0521. 329 908 60

DRKita Lummerland

Salzufler Str. 48 | 33719 Bielefeld | 0521. 33 32 47

DRKita Mehlhausen

Mehlstraße 14 | 33729 Bielefeld | 0521. 76 30 89

DRKita Nestwerk

Rüggesiek 26 | 33719 Bielefeld | 0521. 336 76 96

DRKita Weltweit

Waldemarstr.4 | 33602 Bielefeld | 0521. 968 884 10